

# Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67/25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anträgen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpt Zustellgebühr

Nr. 161

Marburg-Drau, Donnerstag, 11. Juni 1942

82. Jahrgang

## Japaner auf den Aleuten gelandet Zwei amerikanische Flugzeugträger vernichtet

Ueberraschungsangriff auf Dutch Harbour — Grosser feindlicher Transporter versenkt — Heftige Angriffe auf die Insel Midway — 134 USA-Flugzeuge zerstört

Tokio, 10. Juni

Das kaiserliche Hauptquartier gab am Mittwoch um 14.30 Uhr bekannt, daß im östlichen Pazifik operierende Seestreitkräfte einen Überraschungsangriff auf Dutch Harbour in Alaska sowie auch gegen die ganze Inselgruppe der Aleuten ausführten.

(Die Aleuten sind die gegen Asien gerichteten westlichen Insel-Ausläufer Alaskas.)

Am 7. Juni kämpften japanische Seestreitkräfte im engen Zusammenwirken mit Truppen des Heeres eine Anzahl feindlicher Stellungen auf den Aleuten nieder. Sie setzen jetzt diese Operationen fort.

Im Gebiete von Dutch Harbour wurden 14 feindliche Flugzeuge entweder abgeschossen oder vernichtet und ein großer feindlicher Transporter versenkt. Japanische Luftstreitkräfte vernichteten durch Bombenwurf an zwei Stellen Gruppen großer Öltanks, die in Brand gesetzt wurden, sowie auch eine große Flugzeughalle.

Seestreitkräfte unternahmen am 5. Juni auch heftige Angriffe auf die Insel Midway, wobei den Verstärkungen der in diesem Gebiet stehenden feindlichen Flotte schwere Schäden zugefügt wurden und außerdem auch die Flotten- und Luftwaffeneinrichtungen des Feindes schwer beschädigt wurden. (Die Insel Midway liegt südlich der Mitte der Verbindungslinie Tokio—San Francisco etwa 4400 km von Tokio entfernt.)

Die kaiserlich-japanische Marine versenkte bei den Operationen in der Nähe der Insel Midway einen Flugzeugträger der »Enterprise«-Klasse und eine weitere

von der »Hornet«-Klasse von je 19 900 Tonnen. 120 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Wichtige militärische Ziele wurden vernichtet.

Die japanischen Verluste werden wie folgt angegeben: Ein Flugzeugträger versenkt, ein Flugzeugträger schwer beschädigt, ein Kreuzer beschädigt und 35 Flugzeuge bisher vermißt.

Die USA-Flugzeugträger der »Enterprise«-Klasse, von der der Flugzeugträger



»Yorktown« bereits am 6. Mai d. J. versenkt wurde, sind im Jahre 1936 vom Stapel gelaufen und besitzen eine Wasserverdrängung von 19 900 t. Sie sind mit acht 12,7 cm-Flak und vier 4,4 cm-Flak bestückt und führen 60 Flugzeuge an Bord. Die Flugzeugträger verfügen außerdem über drei Flugzeug-Aufzüge. Die Besatzung beträgt 2072 Mann, darunter 856 Mann Flugpersonal.

Die Flugzeugträger der »Hornet«-Klasse, von denen der Flugzeugträger »Hornet« am 14. Dezember 1940 vom Stapel gelaufen ist, besitzen eine Wasserverdrängung von 20 000 t. Sie sind ausgerüstet mit acht 12,7 cm-Flak sowie 16 2,8 cm-Flak und haben 83 Flugzeuge an Bord. Die »Hornet«-Klasse zählt zu den modernsten Flugzeugträgern die die USA besitzen.

### Nur noch 2 USA-Flugzeugträger Japaner versenkten fünf

In Kommentaren zu dem Bericht des kaiserlichen Hauptquartiers, daß die japanische Marine zwei amerikanische Flugzeugträger vom Typ »Enterprise« und »Hornet« bei der Midway-Insel versenkt hat, wird betont, daß die Vereinigten Staaten, die vor Kriegsbeginn sieben Flugzeugträger besaßen, jetzt nur noch zwei Flugzeugträger haben.

## U-Boote versenkten wieder 41 000 brt

Weltweite Festungsanlagen vor Sewastopol genommen — Am Ilmen-See in 4 Tagen 483 Sowjet-Kampfstände vernichtet

Führerhauptquartier, 10. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vor Sewastopol gelang es in harten Kämpfen und durch die Luftwaffe wirksam unterstützt weitere Festungsanlagen zu nehmen.

Bei örtlichen Kampfhandlungen südostwärts des Ilmen-Sees wurden in der Zeit vom 3. bis 6. Juni 483 feindliche Kampfstände vernichtet.

An der Wolchow-Front scheiterten konzentrische Angriffe des Feindes gegen einen Brückenkopf an der tapferen Haltung der Besatzung. Im Nahkampf vernichtete sie am 8. und 9. Juni 24 Panzer.

In Nordafrika fanden auch gestern heftige Kämpfe statt. Feindliche Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen.

Die Luftwaffe griff in der vergangenen Nacht das Hafengebiet von Great Yarmouth mit Bomben schweren Kalibers an.

Es wird daran erinnert, daß die japanische Flotte vorher bereits drei amerikanische Flugzeugträger versenkte, nämlich einen der »Yorktown«-Klasse, einen der »Saratoga«-Klasse, beide in der Schlacht im Korallenmeer, und einen der »Lexington«-Klasse, der am 12. Jänner westwärts von Hawaii versenkt wurde.

Wahrscheinlich würden die Vereinigten Staaten jetzt den Umbau von Handelsschiffen in Flugzeugträger beschleunigen, um die Lücken wieder aufzufüllen. Jedoch sei die Leistungsfähigkeit der umgebauten Flugzeugträger natürlich viel geringer.

Die noch verbleibenden amerikanischen Flugzeugträger der »Ranger«-Klasse von 14 500 Tonnen wurden im Jahre 1933 vom Stapel gelassen und im Jahre 1935 fertiggestellt. Sie besitzen eine Geschwindigkeit von 29 Seemeilen und können 80 Flugzeuge und eine Besatzung von 788 Mann mitnehmen.

### „Rommel unterstützt den U-Boot-Krieg“

Stockholm, 10. Juni

In schwedischen Berichten aus London, in denen die gegenwärtige englische Auffassung von der Kriegslage ganz im Stil der probatesten Churchill'schen Schönfärberei geschildert wird, werden dennoch zwei dunkle Punkte hervorgehoben: der U-Boot-Krieg, der weiter eine große Gefahr für USA und England darstellt, und der Stand der Dinge im Mittelmeerraum. Am besorgniserregendsten sei nach englischer Ansicht der unablässig weitergehende U-Boot-Krieg, der stark an dem englischen Schiffsraum zehre.

Was die Lage zur See sofort verbessern würde, das wäre: — so sagen die englischen Betrachtungen — ein entscheidender Sieg über Rommel in Libyen.

Aber Rommel tut den Engländern diesen Gefallen nicht, ihnen Nordafrika und das Mittelmeer zu überlassen; im Gegenteil — er unterstützt, und das ist die Quintessenz der englischen Betrachtungen, den Krieg gegen den englischen Schiffsraum auf das wirksamste.

Unterseeboote versenkten in amerikanischen Gewässern acht feindliche Handelsschiffe mit zusammen 41 000 brt sowie einen Bewacher und beschädigten ein weiteres großes Handelsschiff durch Torpedotreffer.

An der kanadischen Küste wurden zwei Fischkutter durch Artillerie versenkt.

### Grosse Schäden in Great Yarmouth

Bei guter Erdsicht flogen die deutschen Kampfflugzeuge das Gebiet des Großfischereihafens von Great Yarmouth an und lösten ihre Bomben über dem Ziel aus. Eine Bombe schweren Kalibers detonierte auf der Kaimauer. Weitere Bombentreffer riefen im Hafengebiet größere Schäden hervor. Trotz heftiger feindlicher Flakabwehr kehrten die deutschen Kampfflugzeuge nach Erfüllung ihres Auftrages wohlbehalten zu ihren Startplätzen zurück.

### Abgesägtes Sprungbrett

Die USA haben Alaska und die Aleuten-Inseln mit dem Kriegshafen Dutch Harbour gerne als ihr Sprungbrett nach Ostasien bezeichnet und sich dabei voll Stolz ihrem Wunschtraum von einer Offensive gegen Japan hingegeben. Durch die zum us-amerikanischen Territorium Alaska gehörenden Aleuten-Inseln, die sich im Nordpazifik über 1700 km weit vom amerikanischen Kontinent nach Westen ausdehnen und mit ihrer westlichsten Spitze (Attu-Insel) sich bis auf 750 km der ostsibirischen Halbinsel Kamtschatka nähern, ist nämlich zwischen us-amerikanischem Besitz und Japan die nächste Verbindung hergestellt. Denn die japanischen Kurilen-Inseln, die von Nordjapan her bis dicht vor die Südspitze der Kamtschatka-Halbinsel vorstoßen, sind mit ihrem nördlichsten Teil nur noch 1000 km von den westlichen Aleuten entfernt. Dieser Aleuten-Inselgruppe, wie überhaupt dem Territorium Alaska, brachten die US-Amerikaner neuerdings eine besondere Beachtung entgegen, nachdem ihre ursprünglichen Offensivpläne gegen Japan über die strategische Linie im Mittelpazifik (Hawaii-Wake-Guam-Philippinen) zunichte gemacht wurden.

Es ist daher begreiflich, daß die ersten japanischen Luftangriffe gegen Dutch Harbour in den Vereinigten Staaten überaus schmerzlich empfunden wurden. Volends wird der neue, noch fortdauernde Angriff Japans auf die Aleuten, der sehr erfolgreich von Seestreitkräften in engem Zusammenwirken mit Truppen des Heeres begonnen wurde, in USA als eine Katastrophe angesehen werden. Der Verlust von Wake, Guam und der Philippinen war für die Nordamerikaner gewiß eine peinliche Angelegenheit — militärisch, wirtschaftlich und politisch —, aber diese Inseln lagen immerhin Tausende von Kilometern entfernt. Alaska und die Aleuten hingegen sind Teile des nordamerikanischen Kontinents. Damit kommt der Krieg sozusagen ins Land!

Seit Monaten waren die amerikanischen Heeres- und Marinementen eifrig damit beschäftigt, dieses Alaska, das am 30. März 1867 gegen die Bezahlung von 7,2 Millionen Dollar von den Vereinigten Staaten Rußland abgekauft wurde, zu einer Festung auszubauen. Starke Flieger- und Truppenkontingente wurden in diesem Frühjahr nach Alaska und den Aleuten geschickt. Seit 1940 waren für den militärischen Ausbau Alaskas über 50 Millionen Dollar vom amerikanischen Kongreß bewilligt worden. Diese Summe wurde inzwischen noch wesentlich erhöht. Die in Alaska konzentrierten Truppen und Fliegerkontingente werden von dem 53jährigen General Buckner kommandiert, dessen Hauptquartier sich in Fort Richardson bei Anchorage befindet, das von der vorgelagerten Kenai-Halbinsel gedeckt wird. Flottenstützpunkte wurden in Sitka auf der Baranof-Insel, vor dem kanadischen Bundesstaat Britisch-Kolumbien und auf der Insel Kodiak ausgebaut, der dritte und größte Flottenstützpunkt aber ist Dutch Harbour, auf der Aleuten-Insel Unalaska. Als große Militärplätze stehen Laddfield bei Fairbanks im inneren Alaska und Elemendorf-Field bei Anchorage zur Verfügung.

Die Tatsache, daß das riesige Gebiet Alaska mit über 1,5 Millionen Quadratkilometern von nicht mehr als 60 000 Einwohnern besiedelt ist, stellt zweifellos

### 38 000 brt im Atlantik von italienischen U-Booten versenkt

Rom, 10. Juni

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

In verschiedenen Abschnitten der Marmica wurde auch gestern erbittert gekämpft. Feindliche, von Panzereinheiten unterstützte Gegenangriffe wurden mit empfindlichen Verlusten für den Feind zurückgewiesen, dem die Luftwaffe keine Ruhe ließ, indem sie seine Verteidigungsstellungen bombardierte und seine Nachschubkolonnen mit den Bordwaffen beschob.

Lebhafte Tätigkeit der italienischen und deutschen Jagdflugzeuge, die in siegreichen Treffen 17 Curtiß abschossen; zwei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Die Flugplätze von Micabba und La Venezia wurden von Bomberverbänden angegriffen. Über Malta verlor die englische Luftwaffe in Luftkämpfen mit den Jagdformationen der Achsenmächte fünf Flugzeuge.

Englische Flugzeuge warfen erneut Spreng- und Brandbomben auf Tarent ab. Drei Wohnhäuser stürzten ein. Es entstanden einige Brände, die rasch eingedämmt und gelöscht wurden. Bisher wurden an Opfern 20 Tote und 74 Verwundete festgestellt. Die Bevölkerung bewahrte eine beispielhafte Haltung.

Unsere im Atlantik unter dem Befehl von Fregattenkapitän Enzo Grossi, Korvettenkapitän Luigi Longanesi Cattani und Kapitänleutnant Marco Revedin operierenden U-Boote versenkten feindliche Handelsschiffe von insgesamt 38 000 Tonnen, von denen 27 000 Tonnen auf Tanker entfielen.

für die Verteidigung einen erheblichen Nachteil dar. Für die USA kommt es heute aber nicht nur darauf an, in Alaska über größere Truppenmengen zu verfügen, sondern darüber hinaus die Verbindungen nach dem vorgeschobenen Gebiet aufrecht zu erhalten. Für wie wenig sicher man die Seeverbindungen nach Alaska hält, zeigt der Druck, den Washington früher auf Kanada ausübte, um seine Zustimmung zum Bau einer Verbindungsstraße quer durch Kanada nach Alaska zu erhalten. Die Zustimmung wurde heuer in der ersten Märzhälfte den USA durch den kanadischen Ministerpräsidenten Mackenzie King erteilt, nachdem sich die Vereinigten Staaten zur Übernahme der gesamten Kosten verpflichtet hatten.

Im Gegensatz zu früheren Projekten soll die Straße nicht längs der Küste, sondern durch das Innere Alaskas angelegt werden. Sie würde von Edmonton im kanadischen Bundesstaat Alberta über die Forts John und Nelson nach Whitehorse und von da über Dawson nach Fairbanks führen. Fort John liegt etwa 600 Kilometer von der Küste entfernt. Nur bei Whitehorse käme die Straße der Küste näher, da sich infolge Geländeschwierigkeiten dort die Route nicht weiter ins Landesinnere bauen läßt. Die Konstruktion der Straße dürfte auf zahlreiche Schwierigkeiten stoßen, wie am 7. März der ehemalige Sprecher im kanadischen Unterhaus, Georges Black, in einer Eingabe betonte. Black gilt als einer der besten Kenner des unwegsamen Gebietes von Yukon, das er im Bundesparlament in Ottawa vertritt. Der Boden sei auf der gewählten Strecke äußerst sumpfig und könnte nur unter gewaltigem Material- und Kostenaufwand bezwungen werden. Die Zentralleitung des Straßenbaues liegt in den Händen des USA-Obersten Hodge, der zur Vollendung der Straße 20 bis 24 Monate brauchen will. Von Fort Nelson aus wird zur Zeit der Aufriß der Route durch unwegsames Gelände nach Whitehorse hin von einem Pioniertrupp von Ingenieuren unternommen, der für 150 Tage in die Wildnis ausgezogen ist und nur auf dem Luftwege durch Abwurf verproviantiert werden kann...

Schon dieser kurze Ausschnitt zeigt, welche Schwierigkeiten den Erbauern der Route nach Alaska noch bevorstehen. Die lange Frist, die noch vor der Vollendung dieser Aufgabe steht, hat einige Amerikaner veranlaßt, schon jetzt phantastische Projekte über spätere Verbindungen über das Beringmeer nach der Sowjetunion hin zu Papier zu bringen und in strategischen Zukunftsträumen zu schwärmen. Hieraus haben sie die japanischen Bomber jäh aufgeschreckt. Plötzlich, über Nacht sozusagen, ist das schöne nordamerikanische Sprungbrett nach Ostasien von den Japanern — abgesägt.

**Neue Front in der Mongolei**

Bern, 10. Juni  
Die Japaner haben im Innern der Mongolei eine neue Front eröffnet, wo bereits japanische Operationen in großem Umfang im Gange sind, die die alten Karawanenstraßen zwischen China und der Sowjetunion zum Ziele haben. Offensichtlich, so heißt es in der Meldung, suchten die Japaner nun auch noch die letzten Verbindungen Tschungking-Chinas mit der Außenwelt zu unterbinden. Bekanntlich führen diese alten verfallenen Karawanenwege durch Wüsten- und Steppengebiete. Über die Stoßrichtung und den Ausgangspunkt dieser Operationen wird noch nichts näheres gesagt.

Das japanische Nachrichtenbüro Domei meldet aus der Ebene von Ordos in der Provinz Suiyuan: Die japanischen Truppen schlugen südwestlich von Yangpantchau, 40 km südlich von Paotau, vernichtend die 32. Tschungking-Division und die 94. Armeegruppe. Vor diesem Vernichtungsschlag drangen die japanischen Truppen über den Gelben Fluß, warfen den Feind aus Yangpantchau und stellten feindliche Truppen südwestlich der Stadt zum Kampf. Die Japaner machten eine große Anzahl von Gefangenen.

Von der Burma-Front meldet Domei: Japanische Truppen, die am 31. Mai beim Morgengrauen die Offensive bei Luling in der Yunnan-Provinz einleiteten, stießen in flüssigem Vorgehen westlich des NU-Flusses vor und rieben dabei 3000 Mann der feindlichen 36. und 88. Division auf. Die Tschungking-Truppen wurden vernichtend geschlagen. Die japanischen Säuberungs-Operationen sind in dieser Gegend seit dem 6. Juni beendet.

**„Unser 49. Staat“**  
**Roosevelts Erbschleicherel — Sehr deutliche Stimmen aus den USA**

Lissabon, 10. Juni

Kurz vor Ausbruch des japanisch-amerikanischen Krieges konnte man täglich Äußerungen führender Kreise der USA hören, die von gewaltigen Siegen ihrer Wehrmacht träumten und das Ende Japans bereits in kürzester Frist erwarteten. Seit dieser Zeit haben die US-Amerikaner eine Niederlage nach der anderen erlebt. Ihr Weg führt über Pearl Harbour, die Philippinen und nach ihren verunglückten Hilfsmärvorn in Niederländisch-Indien und Burma weiter zu den Niederlagen im Korallenmeer. Was den Streitkräften der USA an Erfolgen zu Wasser und zu Lande versagt blieb, versucht Roosevelt nunmehr auf unblutige Weise zu erreichen.

Seine Aktionen liegen im Raume seiner Weltherrschaftspläne, denen er trotz der bisher erlittenen militärischen Fehlschläge immer noch nachjagt. So befindet sich — nachdem Roosevelt seinen britischen Bundesgenossen aus Australien verdrängt hat — eine USA-Mission auf dem Wege von Washington nach Südafrika. Ihr wurde von Roosevelt die Aufgabe zuteil, das Rüstungspotential der südafrikanischen Union festzustellen und auch dort eine erhöhte Einsatzbereitschaft der Bevölkerung sowie die verstärkte Zurverfügungstellung von Rohstoffen anzustreben.

Wie immer in solchen Fällen, werden sich die Beauftragten der USA bald »zu Hause fühlen« und den britischen Behörden weitgehende Anweisungen erteilen: eine Begleiterscheinung im Zuge des Ausverkaufs des britischen Imperiums.

Es ist kaum zu verstehen, daß nicht schon der letzte Brite diese sogenannte

selbstlose Freundschaft Roosevelts längst durchschaut hat. Aber sie finden wohl selbst kaum noch einen Ausweg aus dem Chaos, in das sie Churchills Katastrophopolitik gestürzt hat. Ohne Frage aber würden dem englischen Volk durch die Erinnerung an Veröffentlichungen führender us-amerikanischer Wirtschaftler und Politiker aus den letzten fünfzehn Jahren gar bald die Augen aufgehen, Stimmen, die offen darauf abzielen, das britische Erbe anzutreten. Wir wollen im nachstehenden nur einige von ihnen zu Worte kommen lassen.

So schreibt u. a. Ludwell Denny im Jahre 1930 in seinem vielbeachteten Buch »Amerika erobert Großbritannien« auf Seite 407: »... Wir waren einst Englands Kolonie. Nicht mehr lange, und es wird umgekehrt sein, zwar nicht dem Namen, aber den gesamten Umständen nach. Maschinen verhalten den Briten zur Weltherrschaft. Moderne Maschinen werden Amerika zum Herrn der Welt und — Großbritanniens machen. Nichts wird uns davon zurückhalten...«

Von John Carter erschien im Jahre 1928 ein Buch unter dem Titel: »Conquest — America's painless Imperialism« (Eroberung — Amerikas schmerzloser Imperialismus), dem wir folgende Ausführungen entnehmen: »... Wir stehen mit Großbritannien im Konkurrenzkampf auf den Meeren, — sowohl hinsichtlich der Handelschiffahrt als auch in der Aufrüstung der Marine... Newyork hat London als Finanzzentrale der Welt verdrängt. Unsere ausländischen Kapitalanlagen übersteigen diejenigen Großbritanniens selbst

bei deren Höchststand. Der Anteil unseres Handels mit Ostasien, Südamerika und den britischen Dominions nimmt mehr und mehr zu. Wir stehen in einem weltweiten Kampf mit britischen Interessen wegen notwendigen Rohmaterialien...«

Wir haben dazu beigetragen, die anglo-japanische Allianz zu zerbrechen, auf der die Sicherheit der britischen Interessen in Asien beruhte... In jeder Ecke der Welt und in jedem Zweig internationalen Verkehrs treten wir den Briten auf die Füße...«

In seinem Werk »The Imperial Dollar« macht auch Hiram Motherwell interessante Ausführungen über die Entwicklung der us-amerikanischen Bestrebungen, Washington oder vielmehr Newyork zum Mittelpunkt der Welt zu erheben. Zynisch weist auch er darauf hin, daß London bereits seinen Platz habe an Newyork abtreten müssen.

Nicht weniger deutlich haben sich in neuerer und neuester Zeit auch die Männer um Roosevelt sowie Schrifttum und Presse der USA ausgesprochen. Man scheut sich nicht, zu den bisherigen 48 Staaten der Union nun England bereits als 49. hinzuzuzählen.

Der Mitherausgeber der amerikanischen Wochenschrift »Life«, Eliot Janeway, bekannt durch seine enge Verbindung zu der als »The President's Men« bekannten Gruppe um Roosevelt schrieb in der Ausgabe seines Blattes vom 5. Mai 1941 unter der Überschrift »Roosevelt gegen Hitler«: »... Wir wollen und können uns nicht länger eine Politik der Englandhilfe leisten, nur weil die Engländer brave Leute sind und unsere Sprache sprechen und daher unseres Mitleids bedürfen. Wir müssen uns vielmehr dessen bewußt sein, daß Großbritannien aufhört, ein ausländischer Staat zu sein, sondern unser 49. Staat wird, der zufällig an der kämpfenden Front liegt...«

Zum Schluß noch ein kurzer Auszug aus dem Magazin »Fortune« vom August 1941. Unter der Überschrift: »Politische Kriegführung« lesen wir da folgendes:

»In der moralischen und ideologischen, aber auch in jeder anderen Phase des Krieges müssen sich die Vereinigten Staaten darauf vorbereiten, Großbritannien die Führerschaft zu nehmen. Es gibt kein delikateres Problem als diese Frage. Wer soll der Seniorpartner in dieser Firma anglo-amerikanischer Demokratie sein? ... Eine der kritischsten Fronten politischer Kriegführung sind die anglo-amerikanischen Beziehungen... Nichtsdestoweniger müssen wir uns über die Bedingungen dieser Teilhaberschaft gegenseitig im klaren sein... Das Schicksal hat bestimmt, daß die USA die Leitung dieser Firma übernehmen soll... Laßt uns diese Tatsache mit Demut hinnehmen, — und laßt die Briten sie mit Anstand tragen...«

Ein Ausspruch, den der britische Premierminister Gladstone vor mehr als vierzig Jahren tat, beginnt Wahrheit zu werden: »Es sind die Vereinigten Staaten, die uns in späteren Zeiten unsere kommerzielle Vormachtstellung entreißen können und werden...«

**In wenigen Zeilen**

**Zwei USA-Luftschiffe bei Lakehurst zusammengestoßen.** Bei Übungsflügen in der Nähe von Lakehurst stießen zwei nordamerikanische Luftschiffe zusammen und stürzten ins Meer. Nur ein Mann der beiden Besatzungen konnte sich retten.

**Dreifacher Frauenmord eines USA-Soldaten in Melbourne.** Vor dem Kriegsgericht in Melbourne wurde gegen den Soldaten der USA-Armee Edward Leonski Anklage wegen Mordes in drei Fällen erhoben. Leonski erdrosselte drei Frauen. Dieser dreifache Mord in Melbourne ist nur ein weiterer Beweis für das Wüten der USA-Soldaten, wenn sie weit ab vom Schuß ein Land »beschützen«.

**City-Explosion durch Blindgänger verursacht.** Die heftige Explosion, die in der Londoner City großen Schaden anrichtete und zahlreiche Todesopfer forderte, ist, wie sich jetzt herausstellt, durch eine nichtkroperierte Bombe hervorgerufen worden, von deren Existenz niemand etwas ahnte. Die Explosion fand im Keller eines unbewohnten Hauses statt, wobei ein sieben Meter tiefer Krater entstand und ein benachbartes dreistöckiges Gebäude völlig in Trümmer gelegt wurde. 19 Leichen konnten bereits aus den Ruinen geborgen werden.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Ekko Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack; alle in Marburg a. d. Drau Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugszeldes.

**Hohe Auszeichnung für Kallay**

**Der Führer verlieh dem ungarischen Ministerpräsidenten das Grosskreuz des Deutschen Adlerordens**

Berlin, 10. Juni

Der Führer hat dem königlich-ungarischen Ministerpräsidenten und Außenminister von Kallay das Großkreuz des Deutschen Adlerordens verliehen.

Von Kallay hat nach seinem Besuch im Führerhauptquartier beim Verlassen des deutschen Reichsgebietes an den Führer folgendes Telegramm gerichtet:

»Bevor ich die Grenzen des Deutschen Reiches überschreite, möchte ich Ew. Exzellenz für die mir zuteilgewordene freundschaftliche Aufnahme auf das herzlichste danken. Es war mir ein großes Erlebnis in diesen schicksalsschweren Tagen im Hauptquartier Ew. Exzellenz weilen zu können. Der unbedingte Siegeswille des deutschen Volkes und seines Führers hat meinen unveränderten Entschluß noch gefestigt, am gemeinsamen Abwehrkampf dem gegebenen Worte treu mit höchster Kraftentfaltung teilzunehmen: Auf den Sieg der gerechten Sache fest vertrauend, bitte ich, Exzellenz den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung genehmigen zu wollen!«

An den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop sandte Ministerpräsident und Außenminister von Kallay folgendes Danktelegramm:

»Vor dem Verlassen des Reichsgebietes möchte ich Ew. Exzellenz für die mir erwiesene herzliche Gastfreundschaft bestens danken. Es hat mir zur ganz besonderen Freude gereicht, die persönliche ich, Ew. Exzellenz den Ausdruck meiner und feststellen zu können, daß in sämtlichen gemeinsamen Problemen ein volles Einvernehmen zwischen uns besteht und daß wir auf der unveränderten Grundlage des Dreimächtepaktes unsere Anstrengungen für eine gerechte Ordnung fortsetzen werden. Im Geiste der herkömmlichen Waffenbrüderschaft bitte ich, Exzellenz den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung entgegennehmen zu wollen.«

Die ungarische Regierung hielt am Dienstag nachmittag einen Ministerrat ab. Ministerpräsident und Außenminister Kallay schilderte dabei eingehend seinen Besuch im Führerhauptquartier. Finanzminister Remenyi-Schneller gab den ersten Plan für den Staatshaushalt 1943 bekannt.

**Japans Schwert an der Kehle der USA**

**Verteidigungsgebiet 4600 Kilometer nach Osten geschoben**  
**Eine Abrechnung mit den Agitationsmärchen des Gegners**

Tokio, 10. Juni

Kapitän Hiraide, der Leiter der Presseabteilung der Marine im kaiserlichen Hauptquartier, schilderte in einer Rundfunksendung am Mittwoch abend die japanischen Operationen gegen Dutch Harbour und die Insel Midway. Er sprach von einem wirksamen Schlag gegen den amerikanischen Kontinent, der das Verteidigungsgebiet Japans zur See um 2500 Seemeilen (etwa 4600 Kilometer) weiter nach Osten verschoben habe.

Die Marineoperationen der Japaner werden in Zukunft, so führte der Kapitän im einzelnen aus, noch umfangreicher sein, da Japan im Pazifik die Strategie verfolge, die feindlichen Flugzeugträger zu vernichten. Daher habe auch der Angriff auf die Insel Midway stattgefunden. Der Feind habe sich aber nicht zum Kampf stellen wollen, und die japanischen Kampfflugzeuge hätten deshalb den Krieg zum Feind getragen. Dabei seien wieder zwei amerikanische Flugzeugträger versenkt worden.

Das japanische Unternehmen gegen die Aleuten habe einen feindlichen Stützpunkt vernichtet, der eine Gefahr für Japan bedeutete.

Wie üblich, spreche der Feind von einem überwältigenden Sieg und habe das Agitationsmärchen in die Welt gesetzt,

die USA-Flotte habe bei der Midway-Insel zwei japanische Flugzeugträger versenkt, zwei weitere schwer beschädigt und auch drei Schlachtschiffe versenkt. Merkwürdig sei immerhin, daß der Feind die japanische Armee und Marine nicht an einer Landung und an einer Besetzung der westlichen Aleuten habe hindern können, die doch sein eigenes Gebiet seien. Auch habe er zu der Zeit des Angriffs auf Midway, wie ausländische Berichte melden, nicht die Beschießung Sydneys durch die Japaner verhindern können.

Eine derartig übertriebene Agitation sei also nichts anderes, als eine Bestätigung des japanischen Sieges. Die feindlichen Bemühungen, die Niederlage zu vertuschen, seien wahrhaftig komisch. Die Japaner hätten die westlichen Aleuten-Inseln lediglich deshalb besetzen können, weil der Feind infolge des starken japanischen Angriffes auf Midway nicht in der Lage gewesen sei, Verstärkungen nach den Aleuten zu senden.

Hiraide schloß, ohne Zweifel sei die japanische Marine immer aktiver. Sie habe bereits die internationale Datumslinie überschritten und operiere im Ostpazifik. Die Besetzung der westlichen Aleuten setze dem Feind die Schwertschärpe an die Kehle.

# Pazifik rings um Midway

## Die Stützpunkte der USA gegen Japan — Wie die Hawai-Inseln amerikanisch wurden Vulkanischer Boden — Seltsames Völkergemisch

Ein Schiff, das von San Francisco in See geht, erreicht nach 4000 Kilometern die östlichste Hauptinsel der Hawaii-Gruppe, während für ein von Tokio abfahrendes Schiff nach 4000 Kilometern der westlichste Hawaii-Stützpunkt Midway in Sicht kommt. Unter Hinzurechnung der beiderseits anschließenden Korallengebilde ist die Hawaii-Gruppe eine 3000 Kilometer lange Inselkette in der Mitte zwischen Amerika und Japan.

### Kriegshafen Pearl Harbour

Der Hauptteil der Hawaii-Inseln liegt auf der den USA zugewandten Seite. Es sind acht größere bewohnte Inseln auf einem verhältnismäßig engen Raum, und zwar Niihau, Kauai, Molokai, Lanai, Maui, Kahulau, Hawaii und Oahu.

Die Hauptstadt dieses Archipels ist Honolulu, eine Stadt mit etwa hunderttausend Einwohner. Sie liegt auf der Insel Oahu, die von den Amerikanern im letzten Jahrzehnt vor dem Kriege zu einer ausgesprochenen Festung entwickelt worden ist. Der Verteidigung dienten schwer bestückte Forts, Marinestationen, Kasernen, Kriegsflugplätze und Magazine, während der Kriegshafen Pearl Harbour als Ausgangsstation für offensive Aktionen der USA-Seestreitkräfte gedacht war.

Oahu und Pearl Harbour waren die Zentren des amerikanischen Stützpunktsystems im Stillen Ozean. Eine Großfunkstelle stellte die dauernde Verbindung mit allen übrigen pazifischen USA-Stützpunkten her.

### Zerschlagener Ring der Stützpunkte

Die etwa 2000 Kilometer westlich von Oahu liegende Koralleninsel Midway ist von Roosevelt zu einem direkt gegen Japan gerichteten Flottenstützpunkt erster Ordnung ausgebaut worden. Außerdem wurde Hawaii durch die tausend Kilometer südwestlich liegende Insel Jonstone, nach weiteren 1500 Kilometern durch die Insel Palmira und in größeren Abständen durch die Jarvis- und Baker-Inseln mit einem ganzen System von Stützpunkten in eine Ketten-Verbindung mit Australien gebracht.

Von Pearl Harbour westwärts wurde über die stark befestigten Inseln Wake und Guam der Weg zu den Philippinen mit Zwischenstationen versehen. Nordwärts von Oahu liegt in einer Entfernung von 3600 Kilometern der Flottenstützpunkt Dutch Harbour im Raum von Alaska. So hatte Roosevelt durch ein genau ausgezirkeltes System von befestigten Plätzen rund um die beiden Kernstellungen Oahu und Midway seine Aufmarschstellungen gegen Japan entwickelt.

Die im westlichen Pazifik liegenden USA-Stützpunkte sind längst in der Hand der Japaner. Die den Amerikanern noch verbliebenen Hauptpositionen Midway und Pearl Harbour sind wiederholt das Ziel schwerster Angriffe gewesen, so daß sie einen erheblichen Teil ihrer ursprünglichen Bedeutung verloren haben.

### Die letzte Königin von Hawaii

Die Hawaii-Inseln wurden am Anfang des sechzehnten Jahrhunderts von spanischen Seefahrern entdeckt. Die Unabhängigkeit der Eingeborenen blieb aber noch lange Zeit unangestastet.

Erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, als amerikanische Zuckerplanzer ihre Ausbeuterwirtschaft staatlich schützen lassen wollten, begann die politische Einflußnahme der Vereinigten Staaten. Anfang 1893 wurde die letzte Königin von Hawaii abgesetzt; der Präsident Harrison erklärte das Hawaii-Gebiet zu einem nordamerikanischen „Schutzstaat“. Dann kam es einige Jahre später zur vollständigen Beschlagnahme der Inseln, weil

der Präsident Cleveland nicht nur die wirtschaftliche sondern auch die strategische Bedeutung dieses Gebiets im Stillen Ozean erkannt hatte.

Bei Kriegsausbruch lebten auf den Hawaii-Inseln mit ihren nahezu 17 000 Quadratkilometern etwa 400 000 Einwohner. Darunter 150 000 Japaner, 30 000 Chinesen und 70 000 Filipinos. Die USA stellten nur einen kleinen Teil der Bevölkerung.

### Zuckerrohr, Kaffee und Ananas

Aus einer Meerestiefe von 5000 Metern steigen die vulkanischen Sockel der Hawaii-Inseln empor. Etwa 40 erloschene Vulkane geben über die Entstehung dieser Inselgruppe genügenden Aufschluß. Die großartigsten vulkanischen Aufschüttungen besitzt die Hauptinsel Hawaii, auf der jetzt noch die Vulkane Maunaloa und Kilauewa in Tätigkeit sind.

In den Gebieten, in denen Vulkanausbrüche jüngerer Datums vorgekommen sind, sind die Inseln völlig vegetationslos. Wo sich aber Korallenkalk aufgelagert hat, ist die Pflanzendecke von tropischer Fülle; prächtige Urwälder bedecken die Berge bis zu einer Höhe von 3000 Metern. Auf Hawaii wird in der Hauptsache Plantagenbau betrieben; erhebliche Mengen von Zuckerrohr, Kaffee und Ananas kamen alljährlich zur Ausfuhr.

Weil es die Eingeborenen durchweg ablehnten, in den Plantagen der Amerikaner zu arbeiten, wurden in großem Ausmaße fremde, meist farbige Arbeiter eingeführt. Die Folge davon ist, daß auf den Hawaii-Inseln neben den Japanern, Chinesen und Filipinos auch noch ein Völkergemisch lebt, wie es vielgestaltiger und bunter kaum in irgendeinem anderen Land der Erde gefunden werden kann.



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Moßmüller (Wb.)

Verdiente Angehörige des deutschen Afrikakorps werden ausgezeichnet

## Die erste Dame in China

### Die Rolle der Frau Tschiangkaischek — Amerikanische und chinesische Elemente Die drei Töchter Sung

Die so oft genannte Burmastraße ist zur Straße des Unheils für die Tschungking-Regierung des Marschalls Tschiangkaischek und für die britischen Truppen geworden, die geschlagen und verelendet über die Grenzen Indiens zurückgeflutet sind. Die Straße wurde zum Unheil für den ganzen »ABCD-Block«, zu dem sich USA, Britannien, Tschungking-China und Niederländisch-Indien zusammengeschlossen hatten, die in Manila einen Pakt unterzeichneten im überheblichen Verlangen, Japan das Genick zu brechen, um Ostasien ihre selbststichtige Politik aufzwingen zu können. Inzwischen hat Japan überall diese vier Buchstaben des Blockes auseinander geschlagen, die Burmastraße ist von ihnen besetzt, und die Tschungking-Truppen, die im Auftrage Washingtons ihre Fahnen siegreich an die Küsten des Pazifik tragen sollten, sind teilweise vernichtet worden. Der amerikanische General Stillwell, der den Oberbefehl über diesen vermeintlichen »Siegzug« führen sollte, ist dem Beispiel seines Kollegen Mc Arthur gefolgt, hat im Flugzeug seine aus Burma flüchtenden Soldaten verlassen und hat die Sicherheit dem Schlachtenruhm vorgezogen.

Noch vor dem Fall von Singapur hatte der japanische Regierungschef, General Tojo, einen Appell an Tschungking gerichtet und Marschall Tschiangkaischek aufgefordert, doch endlich die Zeichen der Zeit zu erkennen und an der Neuordnung des großasiatischen Raumes mitzuarbeiten, anstatt sich ihr im Interesse großkapitalistischer, raumfremder Mächte zu widersetzen. Der Appell verhallte ungehört. Der Marschall war zu fest in den nordamerikanisch-britischen Netzen verfangen, als daß er, trotz der vielen Enttäuschungen von Seiten seiner Bundesgenossen, den Entschluß zu einer Umkehr hätte fassen können. Zieht man dabei die Umgebung Tschiangkaischeks in Betracht, so konnte man kaum eine andere Entscheidung erwarten.

Es ist bemerkenswert, wie sich in der Entwicklung des modernen China unter Marschall Tschiangkaischek Persönliches und Allgemeines vermengt haben. Der Marschall ist mit Mei-Ling, der Tochter des Finanzgewaltigen Chinas, Sung, verheiratet. Sung kam 1885 als ganz armer Schlucker nach den Vereinigten Staaten, um dort, wie so viele andere seiner Landsleute, sein Glück zu versuchen. Unterwegs hatte ihn der Kapitän des Schiffes, ein Methodist, zum Christentum bekehrt und ihn getauft. Ein amerikanischer

Bischof nahm sich drüben seiner an, ließ ihn eine Schule besuchen und bezahlte ihm sein Theologiestudium. Er bestand seine Prüfungen mit Auszeichnung, erhielt weiter Unterstützungen von Vanderbilt und wurde schließlich an die Spitze der Methodistenmission nach Schanghai geschickt. Dort erhielt er das Monopol für die Herstellung und für den Vertrieb von chinesischen Bibeln und legte damit die Grundlage zu seinem späteren Reichtum.

Diese merkwürdige Mischung amerikanischer, chinesischer und christlicher Elemente machte sich auch bald bei seinen drei geistig sehr regsamen und klugen Töchtern bemerkbar. Die älteste, Ai-Ling, heiratete einen chinesischen Kaufmann, der später das Fi-



Scherl-Bilderdienst (Lau)

### Der Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten in Deutschland

Der Königlich Ungarische Ministerpräsident und Außenminister v. Kallay, der dem Führer in seinem Hauptquartier einen Besuch abstattete, wird hier vom Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop begrüßt. In der Mitte des Bildes der ungarische Gesandte in Berlin v. Sztojay und links von ihm der Chef des Protokolls, Gesandter v. Dörnberg

nanzministerium Tschiangkaischeks übernahm. Die zweite, Ching-Ling, studierte, lernte den Reformator und Begründer des neuen China, Sunyatsen, kennen, mit dem sie sich verlobte. Diese recht emanzipierte Dame, die ganz im amerikanischen Geist erzogen worden war, übernahm, nachdem ihr Gatte die Kuomintang gegründet und zum Präsidenten Chinas ausgerufen worden war, die Leitung und Erziehung der chinesischen Jugend. Nach dem Tode Sunyatsens geriet sie unter kommunistische Einflüsse und kam dadurch in Gegensatz zu Tschiangkaischek. Die jüngste Tochter, Mei-Ling, die hübscheste und liebenswürdigste, wurde die Gemahlin Tschiangkaischeks und galt in Tschungking in den englisch-amerikanischen Kreisen als die »erste Dame Chinas«.

Frau Mei-Ling, deren Einfluß auf ihren Gatten sehr groß ist, bemühte sich um eine Vereinigung von amerikanischem und chinesischem Wesen. Durch die ihr ins Blut übergegangene Kenntnis der nordamerikanischen Methoden wurde sie bald zum Verbindungsglied zwischen der Hochfinanz von Wallstreet und Tschungking-China. Sie machte ihren Mann in den Vereinigten Staaten zu einer populären Figur und reif für ein Bündnis mit der demokratischen Ideologie. Der Salon Frau Mei-Lings ist ganz nach britisch-nordamerikanischem Muster eingerichtet. Dort verkehren zur Teestunde alle die vielen Diplomaten, Finanzleute, Militärs, Ingenieure usw., um mit der klugen Frau zu plaudern, und um sie für allerlei abenteuerliche Pläne zu gewinnen. Es fällt ihnen das nicht allzu schwer, da die Marschallin am nordamerikanischen Weltbeglückungswahn leidet und China an diesem »paradiesisch-demokratisch-plutokratischen Zustand« teilnehmen lassen will.

Im Gegensatz zu ihren Schwestern lehnt sie die weisen Lehren Konfuzius, die die Grundlage der chinesischen, jahrtausende alten Kultur bilden, ab, weil sie sich schwer mit den Lehren der Demokratie vereinbaren lassen.

Dieser Zwiespalt im Wesen der »ersten Dame Chinas«, der Widerspruch im Blute und in der Erziehung, erklärt manche sonst unverständliche Vorgänge im Rumpfchina. Tschungking wird evakuiert, Tschiangkaischek muß sein Spiel verloren sehen. Wird aber auch Frau Mei-Ling sich in das Schicksal fügen wollen? Aus ihrer Verblendung ist eine Tragödie für sie geworden.

K. v. Ungern-Sternberg



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Richter (Wb.)

Deutscher Frachter im Kielwasser eines Geleitzfahrzeuges



Weltbild-Gliese

### Nach sechs Monaten Krieg in Südostasien und im Pazifik

Die japanische Wehrmacht kann nach einem halben Jahr Kriegführung auf stolze Erfolge zurückblicken. Japanische Streitkräfte besetzten während dieser Zeit ein Gebiet, das annähernd viereinhalbmal so groß ist wie das eigentliche Japan. 342 000 Kriegsgefangene wurden bisher gemacht. Während Japan ursprünglich im engen Raum des Gelben Meeres wirtschaftlich gedrosselt und militärisch erdrückt werden sollte, steht es heute in einem gewaltigen Bogen vom Indischen Ozean bis zur Mitte des Stillen Ozeans siegreich zu weiteren Angriffsoperationen bereit. Zu ihnen gehören die jüngsten Vorstöße gegen Midway und nunmehr die Landung auf den Aleuten

## Volk und Kultur

### Hadamowsky, Pionier des Rundfunks

Festakt für den scheidenden Reichssenderleiter

Im Rahmen eines Betriebsappells im Großen Sendesaal des Berliner Rundfunkhauses wurde am Montag vormittag der Reichssenderleiter Eugen Hadamowsky, der zum Stabsleiter der Reichspropagandaleitung der NSDAP berufen wurde, aus seinen Rundfunkämtern feierlich verabschiedet. Hadamowsky organisierte im Auftrage Dr. Goebbels die Rundfunkübertragungen der Führerkundgebungen. 1935 eröffnete er das erste Fernsehprogramm der Welt und schloß schließlich mit der Schaffung des Volksempfängers dazu bei, daß die Zahl der Rundfunkempfänger von 4,2 Millionen bei der Machtübernahme auf heute 16 Millionen anstieg.

+ **Ausstellung »Naturverbundene Technik« in Graz.** In der Neuen Galerie in Graz wird am Freitag eine Ausstellung eröffnet, die zeigen wird, wie zweckmäßig im Gau Steiermark technische Werke, wie der Bau von Ufersicherungen, Wehranlagen, Brücken- und Straßenhochbauten, in die Natur eingefügt werden. Aus dem Gedanken heraus, daß das künstlerisch vollendete Bild eines Bauwerkes oder eines technischen Zustandes überhaupt imstande ist, der Technik neue Impulse zu geben, wurde ein Grazer bildender Künstler durch Baudirektor Dipl. Ing. Helfrich beauftragt, Bilder herzustellen, in denen die Beziehungen zwischen Natur und Technik zum Ausdruck kommen. Sie zeigen die Schönheit der steirischen Flußläufe, deren gewaltige Ufersicherungen aus Stein, Holz und Beton, harmlos in das Landschaftsbild eingefügt sind.

## Mittelalterliches Schrifttum unserer Heimat

Beachtenswerter schöpferischer Anteil der Untersteiermark

Auch im Mittelalter hat die deutsche Untersteiermark nicht nur Kulturworte des deutschen Volkes empfangen, sondern stets auch schöpferischen Anteil an der Entwicklung der Künste und Wissenschaften genommen. Mögen es nun Söhne des steirischen Unterlandes gewesen sein, deren Leistungen über die Grenzen der alten Grenzmark hinaus Anerkennung fanden, mag die Eigenart der Landschaft und ihrer Bewohner Menschen aus anderen Gauen in ihrem Schaffen beeinflussen haben.

Schon zur Zeit der ersten Blüte deutscher Dichtung im 12. und 13. Jahrhundert finden wir unter den uns überlieferten Namen der Minnesänger einen Untersteirer. In der Heidelberger Liederhandschrift, der bedeutendsten Sammlung deutscher Gedichte aus jener Zeit, ist »Der von Sonnege« mit drei Minneliedern vertreten. Besonders ein Lied des Sonneckers:

„Vil süezin minne, da hast mich so betwungen“ fand auch in manche neue Auswahl deutscher Dichtung von bleibendem Wert Eingang. Dieser untersteirische Minnesänger gehörte dem Geschlechte der Freien von Sonneck an, aus welchem später die Grafen von Cilli hervorgingen.

Aber auch die geistliche Dichtung jener Zeit fand in unserer Heimat einen bedeutenden Vertreter. Im Kloster Seitz, der ältesten deutschen Kartause, dichtete Bruder Philipp sein über 10000 Verse umfassendes »Marienleben«. Zahlreiche Handschriften dieser Dichtung in allen deutschen Mundarten sind uns erhalten, ein Beweis für die weite Verbreitung und Beliebtheit dieses Gedichtes. Bruder Philipp war zwar kein geborener Steirer, doch er selbst teilt uns mit:

## Giovanni Boccaccio, der Dichter des „Decamerone“

Zur Erstaufführung von Suppés »Boccaccio« im Stadttheater Marburg

Es hört sich wohl recht merkwürdig an, wenn man erfährt, daß der Autor der klassischen Liebesdichtung, der Schöpfer des erotischen Standardwerkes der Literatur, des »Decamerone«, Giovanni Boccaccio, zuerst — kanonisches Recht studiert hatte. Und doch war es so. Er betätigte sich in Florenz, Paris und Neapel als Kaufmann, studierte nebenbei emsig das kanonische Recht und widmete sich erst nach seines Vaters Tod ganz der Poesie und Wissenschaft. Seine Herkunft ist umstritten. Er soll der natürliche Sohn eines Florentiner Kaufmannes und einer Pariserin gewesen sein, als Geburtsort des Dichters wird auch die Stadt an der Seine genannt.

Er zog sich später auf das Land zurück und lebte dort ganz zurückgezogen nur seinen Wissenschaften und seiner Kunst. Als aber die Universität einen Lehrstuhl für die Erklärung von Dantes Werken errichtete, wurde Giovanni Boccaccio dazu berufen und wirkte wieder in der Öffentlichkeit. Er starb im Jahre 1375 in seinem Heim.

Dieses äußerliche Bild paßt auch nicht zu dem verwegenen Dichter des »Decamerone«, dessen Lektüre im vergangenen Jahrhundert noch eine Art verbotenen Genusses darstellte und ängstlich vor den Augen aller jungen Mädchen verborgen wurde. Dieses Werk, das seinen Ruhm in die ganze Welt hinausstrug, schuf Boccaccio in Neapel am Hofe König Roberts. »Decamerone« heißt das Werk deswegen, weil die Dichtung in zehn Tage eingeteilt ist und jeder Tag in zehn Novellen. In Neapel trat er auch Petrarca nahe und die Königin sowie die natürliche Tochter des Königs, Prinzessin Maria, wurden seine Gönnerinnen.

Diese natürliche Tochter des Königs ver-

ewigte Boccaccio als »Fiammetta«, eine Gestalt, um die sich auch die komische Oper »Boccaccio« dreht, das heute, Donnerstag, den 11. Juni, am Stadttheater Marburg erst-aufgeführt wird. Als Bühnenheld erschien Giovanni Boccaccio in Deutschland schon im Jahre 1827 in dem Deinhardsteinschen Künstlerdrama, früher in Neapel in einer Parodieoperette »Boccaccio e Bocaccino«. Verbreitung seiner Liebesreize über die ganze Welt fand aber erst durch Suppés komische Oper »Boccaccio« statt. Das Buch schrieben F. Zell und R. Genée. Bei aller Lustigkeit läßt das Textbuch die Historie nicht unbeachtet. Die Oper — die auch mitunter als komische Operette bezeichnet wird — wurde am 1. Februar 1879 am »Theater an der Wien« in Wien uraufgeführt und trat von dort, wie fast alle unsterblichen Werke der heiteren musikalischen Muse, ihren Siegeszug um den Erdball an. Die berühmte Maria Geistinger spielte mit ungeheurem Erfolg die Hauptrolle. Franz von Suppé hat eine sprühende Musik voll brillierendem Feuerwerks dazu geschrieben, perlend wie schäumender Sekt. Suppés Werke — wir nennen »Dichter und Bauer«, »Schöne Galathée« und »Leichte Kavallerie« sind charakteristisch durch den opernhafte Aufbau des Finales und der Ensemblesätze.

Die Spielleitung der Marburger Aufführung hat Erich Matthias, der Oberspielleiter der Oper inne, die musikalische Leitung Opernchef Richard Dietl, die Tanzleitung Ballettmeisterin Susanne Ufert. Für das Bühnenbild zeichnet Gottlieb Ussar. Die »Tantelle«, die als Tanzeinlage gezeigt wird, hat Richard Dietl für großes Orchester bearbeitet. Sie wird von Suse Ufert und der Tanzgruppe ausgeführt.

»Boccaccio« wird sicher das Interesse der Opern- und auch Operettenfreunde finden. Es ist leichte, schmackhafte Sommerkost, die das Stadttheater mit diesem Werk seinen Besuchern bietet! h. a.

+ **Staatssekretär Dr. Freisler spricht an der Grazer Universität.** Anlässlich eines Lehrganges, der gegenwärtig am Kriminologischen Institut der Universität für Staatsanwälte aus allen Gauen gehalten wird, kommt Staatssekretär Dr. Roland Freisler Donnerstag, den 11. Juni nach Graz und spricht in der Aula der Universität über Gegenwartsfragen der Strafrechtspflege.

+ **Besuch der Wiener Hebbel-Gedenkstätten.** In der Wiener Hebbelwoche wurden auch jene Stätten besucht, wo Hebbel während seiner Wiener Zeit lebte und wirkte. Bemerkenswert an all diesen Wohnstätten Hebbels ist, daß er überall einen freien Blick über die Stadt suchte, seine Naturverbundenheit auch innerhalb des Häusermeeres der Großstadt drückt sich darin aus. Die Wohnhäuser Hebbels sind neuerdings mit würdigen Gedenktafeln geschmückt worden. In Hebbels Sterbehause, dem Eckhaus Liechtensteinerstraße 13 und Türkenstraße 11, soll nach dem Kriege das Sterbezimmer in seinem ursprünglichen Zustand wiederhergestellt und die ganze Wohnung zu einem Hebbel-Museum umgestaltet werden. Am Matzleinerdorfer Friedhof hat Hebbel neben seiner Gattin Christine, die ihm erst im Jahre 1910 im Tode folgte, die letzte Ruhestätte gefunden.

+ **Die Berliner Philharmoniker in der Schweiz.** Das Berliner Philharmonische Orchester weilte zum ersten Mal seit Kriegsbeginn in der Schweiz. Die Reihe der Konzerte unter Wilhelm Furtwängler wurde in Basel eröffnet mit Beethovens erster Sinfonie, seiner großen Leonoren-Ouvertüre und der C-dur-Sinfonie von Schubert. In Bern hatten sich neben den musikalischen Kreisen zahlreiche Diplomaten der verbündeten und neutralen Länder eingefunden.

## Blick nach Südosten

o. Rumänien strafft jüdische Schleichhändler. Die Juden haben sich im Wirtschaftsleben Rumäniens wieder höchst unliebsam bemerkbar gemacht und einen das ganze Wirtschaftsleben gefährdenden Schleichhandel entfaltet, nachdem sie aus dem regulären Handel ausgeschlossen wurden. In Stadt und Land nimmt die Empörung zu. In 3 Tagen wurden allein in der Umgebung von Bukarest 28 geheime Schleichereien entdeckt, die ohne behördliche Aufsicht und gegen alle Vorschriften Schwarzschlachten für die jüdischen Schleichhändler vornahmen. Die Verordnung des Marschalls, daß jüdische Schleichhändler künftig ohne Aufschub ins Konzentrationslager überführt werden, findet deshalb vollste Billigung aller Rumänen. Gleichzeitig wurden durch Erlaß des Großen Generalstabes alle Befreiungen gewisser Kategorien von Juden von der Zwangsarbeit aufgehoben; auch ausländische Juden, die keinen vollgültigen Paß haben, werden zur Zwangsarbeit herangezogen.

o. Davidstern: Der Orden auch für Rumäniens Juden. »Porunca Vremii«, das schon oft die Stimme gegen das Judentum erhoben hat, fordert das rumänische Parlament auf, die unter früheren Regierungen vorgenommenen Ordensverleihungen an Juden einer Revision zu unterziehen. Der einzige Orden, den die Juden verdienten, sei der Davidstern.

o. Ein ungarischer Bauernbund. In Ungarn wurde mit Unterstützung der Regierung ein Bauernbund gegründet, dessen Ziel vor allem in der Hebung des kulturellen Niveaus der ungarischen Bauern besteht.

## Film der Woche

### Golowin geht durch die Stadt

Filme, die einen kriminellen Vorwurf mit einer spannenden Handlung umranken, finden immer ihr Publikum. So erfreut sich auch dieser nach dem Roman von Hugo Maria Kritz gedrehte Bavariafilm, der sich als vielen willkommenen Überraschung mitten in der Woche in das Kinoprogramm einschaltete, lebhaften Zuspruch. Umsomehr, als die Hauptrolle mit einem beliebten Darsteller männlichruhigen, überlegenen Charakters, Carl Raddatz, besetzt ist, ihm zur Seite Anneliese Uhlig, reizvoll und anziehend in ihrer angsterfüllten Liebe. In den weiteren Rollen sehen wir Leo Slezak, Trude Hesterberg und Oskar Sima, der wieder einen aus Gemütlichkeit und Schlaueit gemischten Typ verkörpert.

In eine kleine Stadt bricht wie ein Alarmruf die Nachricht: Golowin ist wieder da! Golowin, ein Schwindler und Betrüger erster Güte, hatte die meisten Bürger der Stadt um ihr Geld gebracht. Auch sein Selbstmord war nur fingiert, um mit Hilfe seiner Komplizen in den Besitz einer großen Versicherungssumme zu gelangen. Nun rotten sich die durch ihn Geschädigten zusammen, eine wilde Suche und Jagd nach Golowin beginnt. Dabei gerät ein Tags zuvor eingetroffener Fremder, der tatsächlich eine verblüffende Ähnlichkeit mit dem Gesuchten besitzt, in die Hände der aufgebracht Menge. Und fast wäre es ihm schlecht ergangen, wenn im letzten Augenblick nicht der wirkliche Verbrecher gefunden worden wäre.

Die Handlung hat viel Tempo, Carl Raddatz verleiht ihr die interessante Note. Durch einige schöne Bilder aus Venedig kommt auch die erforderliche Abwechslung in das optische Bild. (Marburg, Esplanade-Kino).

Marianne von Vesteneck

## DAS

### SUMPFORGELWEIB

Roman von Maria Berchtenbreiter

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag O. Meißner, Weidau

(47. Fortsetzung)

Die Walp konnte kaum reden, so schlugen ihr die Zähne aufeinander. »Da draußen — der Steffen — kommt wieder —«.

Rake versuchte ein Lachen.

»Hab dir's ja gleich gesagt, daß du träumst hast, Walp!«

Wild schüttelte die Walp den Kopf, warf ihn hin und her in den rotgewürfelten Kissen, daß ihr das Haar in Stirn und Augen fiel. Sie konnte bloß stammeln. »Durchs Fenster — sein Licht — ich hab's doch g'sehen — mit wachen Augen —«

Da spannte sich Rakes Gesicht zu einer strengen, lauschenden Aufmerksamkeit. Sie schlich zum Fenster, stand eine Weile geduckt und lauernd, die Hände am Riegel, dann griff sie zu und riß mit einem Ruck die Fensterflügel auf.

Aber nur Dunkelheit drängte weich herein, eine warme, regenstille Dunkelheit, denn es war unversehens Tauwetter eingetreten. Man konnte die Hand nicht vor den Augen sehen. Rake aber hatte sich schon immer mehr auf ihre Ohren wie auf ihre Augen verlassen. Sie konnte nicht sagen, woran es lag und wie sie es eigentlich wahrnahm, dieses kaum deutbare Rascheln und Regen, dieses

Scharren und Tappen, das vielleicht doch nur der träge Tropfenfall aus der Dachrinne war.

Und dann hatte die Rake mit einem Male das sichere Wissen: es ist noch jemand wach im Haus. Irgendwo hatte jemand bloße Füße dumpf aufspringend auf eine knarrende Diele gesetzt. Irgendwo. Vielleicht in der Kammer der Elis.

Aber die Tür war verriegelt. Das war nicht Gepflogenheit im Moorhof. Und wieder zischte Rake durch die Zähne. Dann hämmerte sie mit der Faust gegen die Türfüllung, pochte, schlug und trommelte und ließ nicht locker.

»Aufmachen!« herrschte sie. »Gleich macht auf, du!«

Ganz deutlich hörte Rake von drinnen ein hastiges Atmen, so grepreßt und stoßweise, wie es kein Schlafender an sich hat.

»Tust mir auf oder nicht? Ich hol' ein Beil und schlag die Tür ein!«

Wieder einmal verfiel die Alte in ihre gähe Raserei. Das geschah aber nur, wenn es um die Walp ging. Dann kannte die Rake sich selber nimmer. Der Mund wurde ihr trocken vor Grimm.

Da kam von drinnen eine schlaftrunkene Stimme: »Ja, was ist denn?« Und ein langgezogenes Gähnen folgte.

Die Rake horchte mit gespannten Sinnen der Stimme und dem Gähnen nach. War das echt? Sie glaubte nicht daran und rüttelte an der Klinke, daß der Riegel aus dem morschen Türrahmen sprang. Dann stand die Alte auch schon in der

Kammer. Es war stockdunkel. Vom Bett her kam ein Rascheln, weiß blinkten die Kissen, und undeutlich hob sich der Kopf der Elis davon ab. Kreischend begann sie zu schimpfen.

»Was weckst mich denn, Reibeisen altes? Hat man nicht einmal zu nachtschlafender Zeit vor dir seine Ruh?«

»Still bist!« die Rake hob schnuppernd die Nase in die Luft. »Grad hat noch deine Kerzen g'brennt, Schleicherin, du! Ich schmeck's ja! Und der Docht ist noch warm. Was du g'macht hast, weiß ich nicht! Aber soviel ich seh, steht auch das Fenster offen. Ich komm dir noch auf die Schliche, da drauf kannst dich verlassen. Dann gnäd dir Gott! Wer mir die Walp anrührt, den bring ich um!«

Sie sagte es eiskalt und so selbstverständlich, daß die Elis ein Schauer überlief. Hell schrillte sie hinaus als säße ihr schon ein Messer an der Kehle. Aber die beinharte Hand der Alten legte sich sofort über den zeternden Mund und erstickte den Schrei. Dabei fuhr der Elis ein so zorniges Zischen ganz nah ins Gesicht, daß sie starr vor Entsetzen verstummte.

Die Rake aber ging hinaus und ließ die gesprengte Tür sperrangelweit offen.

Dann saß sie noch lange bei der Walp am Betrand, tröstete und streichelte an den kalten Händen herum, die soviel Schwielen und Schrunden der Bauernarbeit trugen.

»Wirst mir doch nicht krank werden, Walp? Hast ein Fieber in dir? Wer weiß,

was du gesehen hast. Der Steffen ist tot und kommt nimmer.«

»Und wenn ich hundert Jahr alt werd', er kommt doch immer wieder. Wenn ich mich niederleg abends und schlafen will, dann zuckt mir sein Licht noch hinter die geschlossenen Augen. Ich drück sie so fest zu, wie ich es nur kann, aber das Licht findet den Weg in mein Hirn. Rake — Rake — ich hab mich solange gewehrt, ich hab's ja nicht wahren wollen, aber sie haben mich halt doch hineingedrängt in den Schlamm und ins Moor.«

»Walp!«

»Ja doch, Rake! Sie können es nicht sehen, wenn ein Mensch weit und frei ausschreitet und den Kopf hoch hebt, so wie ihn der Herrgott wachsen hat lassen auf einem ehrlichen Hals. Nein, da muß man einen Schlag kriegen und noch einen und immer wieder einen, bis man das schwache, sündige Menschsein endlich glaubt und begreift. Bis man sich fürchtet vor Höll und Teufel und am End' noch am meisten vor sich selber —«.

»Walp, jetzt lass' mich einmal reden und friß nicht soviel Gift in dich ein. Glaubst ja im Grund doch selber nicht, was du da sagst. Ist ein Nachtspek, der morgen vergeht. Bist eine Unzerstörbare, Walp! Eine von den Ewigen, möcht ich schier sagen, weißt, eins von den Weibern, in denen sich Kraft ansammelt, gute, saubere Kraft für Geschlecht um Geschlecht. Bloß keinen inwendigen Bruch darfst mir kriegen, Walp. Bloß keinen Knick, keinen Bug! Bleib ganz, Walp! Eine Ganze muß bleiben!«

## Aus Stadt und Land

### Krieg und Frieden

Von Will Vesper

Immer ist Krieg auf Erden.  
Immer ist auch Frieden.  
Jedem kann er werden,  
nicht jedem ist er beschieden.  
Mitten im todumwölkten Graben  
kann einer für sich  
stille sein und Frieden haben:  
Frieden wohnt innerlich.

Dem Kriege kann keiner entinnen.  
Doch kann jeder Frieden gewinnen  
zu gleicher Frist.  
Frieden ist Güte,  
eine zarte, heimliche Blüte,  
die auch unter Dornen wohlbehütet ist!

### Ruhen der Sozialbeiträge während der Einberufung zur Wehrmacht

Zu unserer Veröffentlichung »Sozialversicherung und Wehrmacht« vom Dienstag, den 9. Juni 1942, wird uns durch die Überleitungsstelle für Sozialversicherung in Marburg ergänzend mitgeteilt, daß während der Einberufung eines Versicherten zur Wehrmacht oder zum Reichsarbeitsdienst die Beiträge nur dann nicht zu zahlen sind, wenn die erfolgte Einberufung durch den Arbeitgeber der Überleitungsstelle für Sozialversicherung binnen drei Tagen unter Benützung des von ihr zur Ausgabe gelangenden Vordruckes gemeldet wird. Solange diese Meldung nicht erstattet wird, sind die Beiträge zu bezahlen. Erfolgt die Meldung verspätet, so sind die Beiträge bis zum dritten Tag vor dem Einlangen derselben zu entrichten. Die für die Meldung vorgeschriebene Drucksorte ist bei der Überleitungsstelle für Sozialversicherung in Marburg und deren Dienststellen in Cilli, Edlingen, Pettau und Windischgraz anzufordern.

### Neue DRK-Helfer und Helferinnen in Rann

Feierliche Vereidigung am kommenden Sonntag

Die für den Samstag, den 6. Juni, angesetzt gewesene Abschlußprüfung von neuen Helfern und Helferinnen des Grundausbildungskurses in der Kreisstelle Rann des Deutschen Roten Kreuzes, mußte aus technischen Gründen um eine Woche verschoben werden und wird nun am kommenden Samstag durchgeführt. Ebenso mußte die feierliche Vereidigung der neuen Helfer und Helferinnen um eine Woche verschoben werden und ist für kommenden Sonntag, den 14. d., um 10 Uhr vormittag, im Heimatbundsaaal angesetzt. Die Abschlußprüfung, wie die Vereidigung wird Landesstellenarzt Primarius Dr. Ernst Bouvier vornehmen. Da die Vereidigung für die Öffentlichkeit zugänglich ist, ist mit einer großen Beteiligung seitens der Bevölkerung zu rechnen.

Der Front zu helfen, wollen wir mit beiden Händen abgelegte Kleider und auch Lumpen spenden.

Deinen Beitrag zur Altkleider- und Spinnstoffsammlung vom 1.-15. Juni!

### Gold für Manila

Von Alexander Keller

Als die „Cäcilie Droste“ Schanghai anlief, kamen zwei Chinesen zu Kapitän Dill. „Sie sind uns empfohlen worden“, sagte der eine — er nannte sich Hsu-Fing — „und wir möchten Ihnen drei Kisten Gold anvertrauen. Das Gold soll nach Manila gebracht werden...“

Dill nickte. „Ich habe nichts dagegen. Bringen Sie alle Papiere und so weiter — und das Gold. Dann reden wir weiter“. Dill wies auf den zweiten Chinesen, der bisher stumm dagelassen hatte und fragte: „Wer ist der Herr da?“

„Herr Tschu-Ming“, entgegnete Hsu-Fing. „Er spricht nur chinesisches...“

Am Nachmittag kamen die beiden Chinesen wieder und brachten drei Kisten Gold an Bord. Kapitän Dill las die Papiere — sie waren in Ordnung — dann befahl er, die Kisten in seine Kajüte zu stellen. Hsu-Fing wollte eine lange Erklärung abgeben, aber Kapitän Dill unterbrach ihn.

„Ich habe alles gelesen und verstanden“, meinte er. „Ich weiß also, daß das Gold nur beiden Auftraggebern ausgefolgt werden darf — niemals einem allein. Ich werde mich danach richten. Auf Wiedersehen...“

Die „Cäcilie Droste“ sollte am nächsten Abend die Anker lichten. Am Vormittag kamen die Herren Hsu-Fing und Tschu-Ming an Bord.

„Wir bitten Sie um Entschuldigung“, sagte Hsu-Fing. „aber unvorhergesehene Umstände zwingen uns, das Gold wieder an uns zu nehmen. Wir werden Sie natürlich entschädigen...“

„Nehmen Sie Ihre Kisten und gehen Sie von Bord“, knurrte Dill.

## Klare Front im Kreis Rann

Fanatisches Bekenntnis und kämpferische Entschlossenheit — Kampf den störenden Elementen

Der Besuch des Bundesführers anlässlich des Kreisappells und der Großkundgebung in Lichtenwald brachte Klarheit in die Zielsetzung unserer Arbeit in diesem Kreis. Die besonders beim Kreisappell gegebenen Auslegungen des Bundesführers, die aus einer historisch-politischen Betrachtung heraus die Entwicklung der Idee des Steirischen Heimatbundes aufzeigten, wurde erstmalig in diesem Kreis von allen maßgebenden Führern angehört. Der Bundesführer stellte die Schönheit und Fruchtbarkeit dieses Landes, der ihm vom Führer zugeteilten volks- und staatspolitischen Aufgabe gegenüber, er betonte die einmalige Gelegenheit aus der Erfahrung heraus organisatorische Kinderkrankheiten in ihrem Anfangszustand zu erkennen und zu vermeiden und stellte uns die positiven Worte der hier angesiedelten deutschen Gruppen klar vor Auge. Hinter dem Grenzwall des im Volkskampf geklärten Gottscheer und Bessarabier vollzieht sich die Rückvolkung im Inneren wesentlich deutscher Menschen. Ein Befehl des Führers wird in fanatischem Bekenntnis und kämpferischer Entschlossenheit durchgeführt.

War Kreisappell als Ausrichtung des Führerkorps zu werten, so zeigte die Großversammlung in Lichtenwald, daß der Untersteirer gewillt ist mitzumarschieren und daß er sich bewußt geworden ist, wohin er gehört. Der Bundesführer sah ein eindeutiges Bild geschlossener und

zielbewußter Arbeit, die bis dahin auch von niemandem gestört worden war. Es war einer unscheinbaren Gruppe arbeitsscheuer Elemente vorbehalten geblieben, störend in diesen Prozeß einzugreifen. Ein feiger Mord sollte eine diesbezügliche Aktion einleiten. Die eindeutig ablehnende Einstellung der Bevölkerung hat diesem Treiben einen Riegel vorgeschoben.

In der Zielsetzung der Stärkung dieser inneren Abwehr, führte die Kreisführung Sonntag, am 7. Juni in der Zelle Buchern drei Versammlungen durch, an denen die gesamte Bevölkerung teilnahm. Gleich von Anfang an war eine innere Bindung zwischen Redner und Zuhörer geschaffen. Eindeutig wurde die Front des Unterlan-

des aufgestellt. Hier ehrliche pflichtbewußte Aufbauarbeit zum Wohl aller, dort bolschewistisches Untermenschentum, das rauben, morden und zerstören wird. Diesem Gesindel ist der Kampf bis zur Vernichtung angesagt. Wer mit uns geht, wer mithilft die Mordbrenner auszurotten, sichert sich und seinem Blut die Zukunft im Lebensraum des großdeutschen Menschen. Wer abseits stehen will oder gar eingeschüchert mit dem Raubgesindel mitgeht, wird samt jenen vernichtet werden.

Mit jubelnder Begeisterung nahmen die Anwesenden die Aufforderung an, aktiv teilzuhaben an der Vernichtung der Störenfriede.

### Die kulturelle und politische Mission der Gesangsvereine

Schlußappell des Marburger Männergesangsvereines für das Tätigkeitsjahr 1941/42

Im Heim des Marburger Männergesangsvereines war am Dienstag, den 9. Juni, unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder der Schlußappell für das 96. Tätigkeitsjahr. Vereinsführer Pg. Dr. Karl Kieser umriß in seiner Begrüßungsansprache die Tätigkeit des Männergesangsvereines seit der Befreiung der Untersteiermark, erwähnte die Veranstaltungen, mit denen die Marburger Sängerschaft vor die Öffentlichkeit getreten ist, wobei der Vereinsführer besonders auf das Winterhilfskonzert, das dreimal wiederholt werden mußte und auf das Konzert für die Wehr-

macht näher einging. Mit stolzer Genugtuung stellt er fest, daß sich fast sämtliche Mitglieder als Amtsträger des Steirischen Heimatbundes betätigen und das eine Reihe von Männern derzeit im Einsatz der Wehrmannschaft an der Südgrenze unserer Steiermark in treuer Pflichterfüllung stehen. Die kulturelle und nationalpolitische Mission, die der Männergesangsverein stets erfüllt hat, wurde von höchster Stelle, vom Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither bereits am 14. April des vergangenen Jahres anerkannt, der das Weiterbestehen der Männergesangsvereine in der Untersteiermark bewilligte und guthieß. Im Rahmen des Steirischen Heimatbundes ist der Aufgabenkreis des Männergesangsvereines bedeutend vergrößert und vertieft worden. Mit dem 1. September 1942 wird die Erfüllung dieser Aufgaben in vollem Umfang in Angriff genommen werden.

Pg. Dr. Kieser gedachte ferner unserer Soldaten an allen Fronten und würdigte ihre grenzenlose Einsatzbereitschaft. Mit dem Gruß an den Führer klang die Rückschau und der Ausblick des Vereinsführers aus.

Bevor unsere alten Steirerlieder erklangen, sprach Pg. Dr. Eduard Butsch über die Tätigkeit der deutschen Gesangsvereine in der Vorkriegszeit, während des Kampfes der NSDAP um die Macht und über den Aufschwung, den das gesamte Gesangsleben im Reiche Adolf Hitlers genommen hat. Beim Breslauer Sängerfest, an dem auch der Marburger Männergesangsverein teilgenommen hatte, zeigte der Führer durch seine Teilnahme die Berechtigung und Notwendigkeit der Gesangsvereinstätigkeit.

Beide Ausführungen fanden den vollen Anklang der Anwesenden.

Der Marburger Männergesangsverein, eingebaut in die Musikgemeinschaft des Amtes Volksbildung im Steirischen Heimatbund ist jedem sangesfreudigem Volksgenossen, der Mitglied des Steirischen Heimatbundes ist, zugänglich. Neuanmeldungen werden auch während der Ferien vom Amt Volksbildung entgegengenommen.

m. Das Standesamt Tüchern berichtet. In der Zeit vom 1. bis 8. Juni wurden dem Standesamt vier Geburten gemeldet. Den Bund fürs Leben schlossen im gleichen Zeitraum: Julius Rudolf Pammer mit Gabriela Christina Josepha Sima und Franz Leschnik mit Maria Okroschnik. Gestorben ist Hans Supanz.

### Ehrensalven — letzter Gruss den treuen Toten

Meuchlings gemordete Volksgenossen wurden in Rietz, Kreis Cilli, zur letzten Ruhe beigesetzt

Mehr als 1500 Volksgenossen geleiteten am Mittwoch vormittag in Rietz (Kreis Cilli) die vier Opfer eines sinnlosen Verbrechertums zur letzten Ruhe. Der Heimatecke wurden übergeben: der Gendarm Artur Elsner, Wehrmann Martin Jenusch von der Stanarte Marburg-Stadt, Franz Jeschounik, Amtsleiter für Agrarpolitik in Rietz, und die Bedienstete Antonia Schepawetz.

In Begleitung des Kreisführers und Landrates Dorfmeister und des Standardführers Wolf waren SA-Oberführer Blasch, der Kreisführer von Marburg-Stadt, Klingbeg und der Führer der Stanarte Marburg-Stadt, SA-Hauptsturmführer Kogelnik, erschienen. Außerdem gaben je ein Zug Polizei, Gendarmerie und Wehrmannschaft ihren toten Kameraden das letzte Geleit.

Vor den offenen Gräbern sprach der Major der Gendarmerie Sager ergreifende Worte des Gedenkens an die neuen Opfer. Anschließend ergriff SA-Oberführer Blasch das Wort und wandte sich schärfstens

gegen die bezahlten Söldlinge Moskaus. Ein Opfer dieses Unmenschentums war auch der Wehrmann Jenusch geworden, der lediglich seine Pflicht erfüllte. Sein Tod wird gerächt werden. Kreisführer Dorfmeister wandte sich an die Angehörigen der vier Opfer, sie mögen wissen, daß alle vier für ein Ziel gefallen seien, wofür heute Millionen der Besten aller europäischen Länder Tag um Tag ihr Leben einsetzen, um ein neues Europa ohne Haß, ein Europa der Ordnung und des Rechts zu erkämpfen. Diese Opfer seien nicht umsonst gefallen, so wenig, wie die vielen Opfer der Bewegung.

Der Gendarmerie- und auch der Kompanieführer des gefallenen Elsner versprachen im Namen aller Kameraden, die Erde, die die Opfer aufgenommen habe, ewig zu hüten. Elsner erhielt früher bereits für seine Treue das Kriegsverdienstkreuz. Er hatte sich für den Einsatz in der Untersteiermark freiwillig gemeldet und hat seine Pflicht für Führer und Vaterland vorbildlich erfüllt.

Trommelwirbel und Musik klangen auf, als die vier Säрге in die Erde gesenkt wurden. Mit dem Lied vom guten Kameraden wurden die Gräber mit zahlreichen Kränzen geschmückt. Mit einer Ehrensalue und den Liedern der Nation war die Totenfeier beendet.

### Anekdoten

Wie wirkt Ei auf den Puls?

Der berühmte Chirurg Professor Bergmann war wegen seiner sicheren Diagnose, aber auch wegen seines unbestechlichen Scharfblicks gefürchtet. Er hatte einem Patienten strenge Diät verschrieben, aber der kehrte sich wenig daran. Als er ihn eines Tages wieder besuchte, fühlte er ihm den Puls und sagte dann streng: „Entgegen meiner Anordnung haben sie ja doch wieder ein weiches Ei gegessen!“

Der Patient sah den Professor entgeistert an: „Und das merken sie sofort an meinem Puls?“

„Natürlich“, meinte der Arzt, „Eier enthalten Schwefel, Phosphor und albuminöse Bestandteile, die die Magenwände reizen — das wirkt sich sofort auf den Puls aus!“

Als der Professor kurz darauf mit seinem Assistenten das Haus verließ, fragte ihn dieser: „Herr Professor, haben sie tatsächlich am Puls erkennen können, daß der Mann ein Ei gegessen hatte?“

„Unsinn“, knurrte der Professor, „aber er hatte einen frischen Eierfleck am Kragen.“

Fast alle müssen sterben

„Brüder“, sagte ein Prediger im Schlosse von Fontainebleau, „Brüder, denket daran, daß wir alle sterben müssen...“

In diesem Augenblick trat Ludwig XIV. in seine Loge, und damit seine Worte nicht als Widerstand gegen die monarchische Gewalt aufgefaßt werden möchten, ergänzte der Prediger eilends seine Behauptung: „... alle, oder besser gesagt: fast alle!“

Es ist verboten, beim Fahren die Lenkstange loszulassen!

„Ich werde sie am Nachmittag abholen lassen“, sagte Hsu-Fing.

„Solche Sachen liebe ich ganz besonders“, weiterte Dill. „Warum, zum Teufel, sind Sie dann jetzt gekommen?“

„Weil wir — laut Vertrag — alle beide anwesend sein müssen, wenn das Gold gehoben wird. Wir waren jetzt bei Ihnen. Die Sache ist in Ordnung. Sie können daher am Nachmittag die Kisten anstandslos unserem Bevollmächtigten ausliefern...“

Eine Stunde vor Abfahrt der „Cäcilie Droste“ kam ein Mann mit einem Zettel und Dill übergab ihm die drei Kisten. Am Ufer stand Hsu-Fing und winkte dem Kapitän herzlich zu...

Einen Monat später kam die „Cäcilie Droste“ wieder nach Schanghai. Unmittelbar nach dem Anlegen kletterte Herr Tschu-Ming an Bord, begleitet von einem Dolmetsch. Dill fragte die beiden, was sie wollten. „Die Goldkisten“, sagte der Dolmetsch, „die die Herren Tschu-Ming und Hsu-Fing Ihnen übergeben haben. Herr Hsu-Fing ist zwar augenblicklich abwesend...“ Kapitän Dill bekam einen roten Kopf. „Die Kisten habe ich am Tag nach der Übernahme den beiden ausgefolgt.“

„Davon weiß Herr Tschu-Ming nichts“, sagte der Dolmetsch. „Laut Vertrag sind die Kisten nur beiden Herren auszufolgen gewesen — Sie haben sie nur einem ausgeliefert?“

„Tschu-Ming hat aber zugestimmt“, schrie Dill erbost.

„Keineswegs“, entgegnete der Dolmetsch. „Sprechen Sie denn chinesisches? Sie werden uns eine Entschädigung zahlen müssen. Wir verlangen 30 000 Dollars...“

„Ich werde keinen Pfennig bezahlen“, knurrte Dill.

Er ging zum deutschen Konsul — dieser machte ein bedenkliches Gesicht. „Ich fürchte, Sie werden bezahlen müssen“, sagte er. „Man hat Sie betrogen, das ist klar — aber Sie sind im Unrecht. Wenn es Ihnen nicht gelingt, diesen Hsu-Fing zu finden, sind Sie aufgegesen.“

Am Nachmittag erschienen wieder Herr Tschu-Ming und sein Dolmetsch.

„Haben Sie die 30 000 Dollars?“ fragte der Dolmetsch.

„Nein“, entgegnete Dill freundlich. „Warum soll ich zahlen?“

„Weil Sie die Kisten nicht mehr haben.“

„Wie kommen Sie darauf“, lachte Dill, „die Kisten stehen in meiner Kajüte — Sie können sie jeden Augenblick haben.“

„Dann geben Sie sie her...“

„Ich bin nicht verrückt“, schrie Dill und hielt dem Dolmetsch den Vertrag unter die Nase. „Ich darf das Gold nur beiden Herren ausfolgen. Rufen Sie Herrn Hsu-Fing und Sie bekommen die Kisten... und jetzt — raus!“

Seit drei Jahren sucht Herr Tschu-Ming Herrn Hsu-Fing, der ihn betrogen hat. Kapitän Dill fährt noch immer zwischen Manila und Schanghai auf und ab. In seiner Kajüte stehen drei Kisten.

„Sie sollten das Gold wirklich nicht so offen stehenlassen, Kapitän“, sagte eines Tages der erste Offizier und wies auf die Kisten.

„Es ist nur Sand drinnen“, entgegnete Dill.

„Für alle Fälle...“

Wie verdunkeln  
von 22<sup>50</sup> bis  
4<sup>00</sup> Uhr!



## Schönstein erhielt eine Musikschule

Aus Anlaß der Eröffnung der Musikschule fand im Heimatbundheim eine Feierstunde statt, die nach einem einleitenden feierlichen Marsch vom Ortsgruppenführer eröffnet wurde. Der Leiter des Volksmusikwerkes, Pg. Rommich, sprach über Sinn und Ziel der nun auch in Schönstein eröffneten Musikschule und dankte dem Begründer derselben, Pg. Walter Kainz, für das bisher Geleistete. Die musikalische und gesangliche Umrahmung der Feierstunde und das Banner der Deutschen Jugend unter Leitung des Pg. Rommich, sowie die Singschar der Marburger Lehrerinnenbildungsanstalt. In Stellvertretung des Landrates erklärte Bürgermeister Hauke die Musikschule als eröffnet und wünschte dieser neuen Bildungsstätte in Schönstein einen vollen Erfolg. Mit dem Liede »Deutschland heiliges Wort« fand diese würdige Feierstunde ihren Abschluß.

**m. Aus dem Reichsnährstand, Landesbauernschaft Südmark.** Bauer Hans Scholze aus Übelbach, der bisher als Kriegsverwaltungsrat beim Militärbefehlshaber in Serbien tätig war, wurde vom Militär beurlaubt und hat am 2. Juni d. J. seinen Dienst als Landeshauptabteilungsleiter II im Verwaltungsamt der Landesbauernschaft Südmark wieder aufgenommen.

**m. Trauungen.** Im festlich geschmückten Standesamtsaal schlossen heute drei Paare den Bund fürs Leben, und zwar: Johann Planinschitsch aus Rottenberg mit Josefine Grubelnig aus Johannesberg, Anton Gosak mit Josefine Sakerschnig, beide aus Rottenberg und Ruppert Kresnik aus Rottenberg mit Aloisia Urch aus Reifnig am Bachern. Die Trauungsfeier, die musikalisch würdig umrahmt war, nahm der Amtsbürgermeister und Ortsgruppenführer Adolf Grögl vor. — Vor dem Standesamt in Kunigund wurden am Sonntag, den 7. Juni, Franz Wratschko mit Brigitte Maier getraut. Die Trauung vollzog der Amtsbürgermeister Lässig. Lieder, gesungen vom Gesangschor des Amtes Frauen und von der Mädelsingschar verschönten die Feier.

## Sport und Turnen

### Jungen und Mädels messen ihre Kräfte

Bannsportwettkampf der Deutschen Jugend am 13. und 14. Juni

Der kommende Samstag und darauffolgende Sonntag werden im Zeichen des ersten Bannsportwettkampfes der Deutschen Jugend in der befreiten Untersteiermark stehen. Allorts bereitet man sich mit größtem Eifer und beispiellosem Fleiß für dieses erste Kräftemessen unserer Jungen und Mädels vor, und alles läßt auf einen glanzvollen Ablauf dieser ersten Großveranstaltung der Deutschen Jugend im Unterland schließen.

Der Bann Marburg-Stadt hat sich für diese beiden Kampftage ein umfassendes Programm zurechtgelegt. Den Kämpfen die am Samstag nachmittag im Rapid-Stadion ihren Anfang nehmen, geht die Vereidigung der Wettkämpfer und Wettkämpferinnen voraus. Anschließend folgen die leichtathletischen Übungen der Deutschen Jugend, der Mädels, der Jungmädels und des Jungvolkes. Nach der Flaggenholung wird in der Freistätte Windenau das Feierspiel »Die Soboter« aufgeführt. Am Sonntag leitet den zweiten Kampf-

## Den besten Menschen die beste Erziehung

Schulleiter Dr. Straka sprach über »Ziele und Aufgaben des Gymnasiums«

Das Schuljahr neigt sich dem Ende zu und viele Eltern stehen vor der Frage: »Soll mein Sohn das Gymnasium besuchen?« Um den Eltern die Entscheidung zu erleichtern, sprach am Dienstag der Leiter des Tegetthofgymnasiums, Hauptgefolgschaftsführer Dr. Manfred Straka über die »Ziele und Aufgaben des Gymnasiums«. Lieder und Sprechchöre, die den Vortrag einleiteten und die Jungen der Gymnasiums sangen und sprachen, gaben den Eltern gleich zu Beginn einen Eindruck von dem lebensnahen gesunden Geist der im heutigen deutschen Gymnasium herrscht.

Dr. Straka legte zunächst die deutschen Schultypen klar. Am Anfang der Schulerziehung steht als Pflichtschule die Volksschule. Wenn die Schüler das 10. Lebensjahr erreicht haben, findet hier eine Auslese statt. Ein Drittel einer jeden Klasse erhält die Hauptschulreife. Es kommt bei dieser Auslese ebenso auf die charakterliche und körperliche Beschaffenheit wie auf die Intelligenz und die Kenntnisse an, keinesfalls aber entscheidet der Geldbeutel der Eltern. Dieses eine Drittel der ausgelesenen Schüler ist nun verpflichtet, die Hauptschule zu besuchen; einem gewissen Prozentsatz steht es frei, in die höhere Schule zu gehen. Die beiden Typen der höheren Schule, die es heute noch gibt, sind die Oberschule und das Gymnasium. Sie berechtigen beide zur Ergreifung der gleichen Berufe, wie z. B. Offizierslaufbahn, alle Fakultäten der Hochschule, höherer Verwaltungsdienst und Technische Hochschule. Während in der Oberschule Englisch und Latein gelehrt wird, stehen auf dem Lehrplan des Gymnasiums Latein, Griechisch und Englisch.

Die Oberschule will neben der Allgemeinbildung sachliches praktisches Wissen vermitteln. Sie ist eine gute Erziehung für Jungen, die später einmal Spezialisten werden wollen, z. B. für Techniker.

Das Gymnasium dagegen soll stärker in die Tiefe gehen. Es ist für Jungen, die nicht mit dem Wissen aus zweiter Hand zufrieden sind, sondern die zu den Quellen stoßen wollen, die den letzten Grund der Wahrheit suchen. Innere Ruhe und Gleichgewicht will

**m. Todesfall.** In Unterdrauburg verschied im Alter von 61 Jahren der Besitzer, Gastwirt, Fleischer und Bierdeponiteur Josef Pschenitschnig.

die ausgeglichene Erziehung des Gymnasiums geben. So ist das Gymnasium eine besonders gute Grundlage für den Offizier, den Arzt, den Juristen, den Philologen, Wissenschaftler, Forscher, für den Künstler und auch für den politischen Führer. Da aber bei einem 10-jährigen Jungen Neigung und Begabung noch nicht mit Sicherheit festzustellen sind, sind ihm durch das Gymnasium auch die Wege zu technischen und anderen Berufen nicht verbaut.

Das heutige Gymnasium unterscheidet sich grundlegend von den früheren, in dem engbrüstige kleine Gelehrte heangezogen werden sollten und in dem das Hauptgewicht auf Latein und Griechisch lag. Das heutige Gymnasium hat mit dieser verstaubten Form nichts mehr gemein. Es ist nicht nur mit dem Auge dem Olymp zugewandt, sondern es kommt dem tatsächlichen Ideal der Griechen wieder nahe: Geist und Körper sollen eine Harmonie sein. Innerlich gefestigte und körperlich gesunde und lebensstarke Menschen waren es, in denen die Griechen das Ideal einer Führerpersönlichkeit sahen. Im Vordergrund der Erziehung steht der Sport, der Deutschunterricht, die weltanschauliche Erziehung, deutsche Geschichte und Erdkunde. Mit Latein und Griechisch sollen die Schüler nicht nur die Sprache lernen, sondern Dinge, die unlehrbar sind: denken und Schönheit und Wahrheit erfassen. Sie sollen von der staatsbildenden Kraft der Römer lernen, daß einem Führer nichts in den Schoß fällt, sondern daß er die schwerste Aufgabe zu erfüllen hat. Im Gymnasium sollen die besten Menschen die beste Erziehung erhalten, um den großen Aufgaben, die ihrer in der Zukunft warten, gewachsen zu sein. Wir brauchen Führerpersönlichkeiten und diese Auslese darf deshalb nicht von der finanziellen Lage der Eltern abhängig sein. So ist das untersteirische Gymnasium schulgeldfrei. In gegebenen Fällen werden Ausbildungshilfen gewährt.

Zum Schluß seiner interessanten Ausführungen gab Dr. Straka bekannt, daß die Anmeldungen zur Aufnahmeprüfung, bis zum 20. Juni in den Händen der Schulleitung sein müssen.

## Kleine Chronik

**m. Pg. Walter Rein gestorben.** Im Gaukrankenhaus in Graz ist Sonntag vormittag der Beauftragte des Reichsschatzmeisters der NSDAP in Revisionsangelegenheiten für den Gau Steiermark, Pg. Walter Rein, Oberabschnittsleiter, im 50. Lebensjahr gestorben. Pg. Rein hat sich seit den Umbruchtagen um den Aufbau der Parteifinanzverwaltung im Gau Steiermark außerordentlich verdient gemacht. Als Stillhaltekommissar stand er oft vor den schwersten Aufgaben, denen er dank seiner umfassenden Kenntnisse und seines ausgeprägten Rechtsempfindens voll und ganz gerecht wurde. Die Bewegung verliert in Pg. Rein einen hervorragenden und pflichtbewußten Fachmann auf finanzpolitischem Gebiet, der Gau Steiermark aber einen warmen Freund.

**m. Auf dem Felde der Ehre geblieben.** Der in Boxsportkreisen bekannte Sportler Leopold Lubetz, Sohn des Marburger Schützenregiment 26 gedient hat und jetzt Düsseldorf seine Wahlheimat nennt, ist im Osten gefallen. Leopold Lubetz erlangte im Jahre 1939 in Stuttgart den Titel des ersten Deutschen Jugendmeister im Schwergewicht (Boxen) und behauptete ihn auch in den folgenden Jahren. Viele Sportfreunde trauern um einen guten Kameraden.

**m. Zum »Ferdinand Raimund«-Abend in Marburg.** Wir haben schon seinerzeit berichtet, daß Dr. Bergauer mit seiner Künstlertruppe auch die Untersteiermark besucht, um hier auf Einladung des Steirischen Heimatbundes einige Vortragsabende zu veranstalten. Nun sind die Zeitpunkte der Vortragsreihe festgelegt und Dr. Bergauer wird mit seiner Künstlertruppe am 15. Juni im Marburger Lichtspielsaal am Domplatz, einen lustigen »Ferdinand Raimund«-Abend bringen. Am 16. Juni wiederholt Dr. Bergauer seinen Vortragsabend in Brunnndorf und am 17. Juni in Drauweiler. Desgleichen kommt der »Ferdinand Raimund«-Abend auch in Pettau, Luttenberg, Windischgraz und Trifail zur Durchführung.

**m. Erste Namensgebung in Lorenzen am Bachern.** Samstag, den 6. Juni, wurde im Standesamt der Gemeinde Lorenzen am Bachern die erste Namensgebung durchgeführt, die am Sohne des Ortsgruppenführers Kam. Franz Kramberger vollzogen wurde. Zur Feier waren erschienen: Regierungsinspektor Pg. Stadler, der die Amtshandlung durchführte, Kreisamtsleiter Pg. Jarmer, der Bürgermeister, sowie der Ortsgruppenstab des Steirischen Heimatbundes. Als Pate war der Bruder der Frau Kramberger, der Frontkämpfer und Träger des EK, Oberjäger Franz Wieser, anwesend. Die Namensgebungsfeier wurde von Musikstücken, einem Mädchen- und einem Frauenchor verschönert.

## Bei jeder Tablette dean denken:

Mit Heilmitteln soll man immer sparsam sein — und heute erst recht. Wjo nicht mehr nehmen und nicht öfter, als es die Vorschrift verlangt!  
Vor allem aber: Wirklich nur dann, wenn es unbedingt not tut.

Das gilt auch für  
**Silphoscalin-Tabletten**

Wenn alle dies ernstlich bedenken, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht.  
Carl Bühler, Konstanz, Fabrik der pharm. Präparate Silphoscalin und Thyliat.

**m. Schuhmacherlehrgang in Trifail.** Das Arbeitspolitische Amt der Kreisführung Trifail des Steirischen Heimatbundes führte vom 25. Mai bis 5. Juni einen Schuhmacherlehrgang durch, bei welchem Kursleiter Pg. Johann Ruzicka die Schuhmachermeister und Gehilfen des Kreises mit den neuen Rohstoffen vertraut machte. Zum Abschluß des Kurses sprach Kreisamtsleiter Pg. Fabschitz zu den Teilnehmern des Lehrganges und betonte dabei die große Wichtigkeit einer wirtschaftlichen Ausnutzung der Rohstoffe.

**m. Steirische Volkstänze in Gonobitz.** Am 7. Juni fand im Saal der Deutschen Jugend in Gonobitz eine Veranstaltung der Volkstumsgruppe des Bannes Graz-Land statt. Bei vollbesetztem Saal traten ein Spielmann und 10 Paare der Gruppe unter Leitung des HJ-Führers, Karger Ludwig, auf, welche den Zuschauern in bunter Reihenfolge ein schönes Programm vortrugen, das großen Anklang fand und herzlichst begrüßt wurde. Die Gruppe brachte alte Steirische Volkstänze aus den verschiedenen Gegenden Steiermarks, ferner Jodler vom BDM gesungen, Volkslieder, Bauernspiele, sowie Volksmusik gespielt auf Zither, Gitarre und Flöten, auch Gedichte von Hans Klopfer wurden vortragen. Die Ausführungen wurden von den begeisterten Zuschauern mit innigem Dank belohnt.

**m. Schönstein berichtet.** Der Abend »Vier bringen Freude«, war ein voller Erfolg. Das steirische Gesangsduett löste helle Begeisterung aus, ebenso hatte der »Zauberer« mit seinen ganz ausgezeichneten Darbietungen ein dankbares Publikum. — Die Sing- und Spielschar aus Marburg hatte am Sonntag zu einem Kindernachmittag geladen. Unter der Harpe hinter dem Heimatbundheim II, wurde blitzschnell eine »Bühne« und ein Zuschauerraum improvisiert, der im Nu von Schaulustigen jeden Alters bis auf den letzten Platz gefüllt war. Musikvorträge, schöne Steirerlieder, kleine Spielstücke wechselten miteinander ab und als der liebe Kasper mit seiner von ihm befreiten Prinzessin Abschied nahm, da tat es jung und alt leid, daß nun alles wieder aus sein sollte. Pg. Rommich und seinen Jungen und Mädels sei gesagt, daß ihnen die Schönsteiner für diesen schönen Nachmittag recht herzlich danken und daß es ihnen gelungen ist, einen Erfolg zu erzielen, wie ihn eine Gruppe in Schönstein nur ganz selten erreicht. Die Kleinen lassen sagen, der Kasper möge bald wiederkommen!

**m. Tragischer Unglücksfall.** Am 6. Juni gegen 15 Uhr ging der 13-jährige einzige Sohn des Einwohnern Sturm aus Groß-Mraschau in die Gurk baden. Da er des Schwimmens unkundig war und die Gurk in dieser Gegend sehr gefährliche Tücken hat, ging er vor den Augen einiger seiner Kameraden, die ebenfalls nicht schwimmen konnten, in den Fluten unter. Von den in Mraschau verständigten Einwohnern konnte keine Hilfe geleistet werden, da sie nicht schwimmen konnten und ein Boot nicht zur Stelle war. Erst nach ca. einer Stunde wurde der Postenführer des Zollgrenzschutzes, SA-Sturmführer Honer aus Brod, von dem Unfall verständigt. Er eilte sofort noch mit zwei Rettungsschwimmern zur Unfallstelle und nahm die Suche durch Tauchen auf. Zugleich verständigte er einige Volksgenossen. Nach kurzem gemeinsamen Suchen mit dem Boot, konnte der Junge in etwa 3 m Tiefe durch Tauchen geborgen werden. Sofort wurden von Honer, der Mitglied der DLRG ist, die Wiederbelebungsversuche aufgenommen und fortgesetzt, bis der Arzt aus Rann zur Stelle war. Dieser konnte jedoch nur noch den Tod feststellen. Der Junge gehörte der Gottscheer-Jugend an, die in ihm einen treuen Kameraden verliert.

## Bestellt die

„MARBURGER ZEITUNG“  
bei unseren Trägern oder  
beim Postamt des Wohnortes

„Marburger Zeitung“  
Vertriebs-Abteilung

## Aus dem Regelbuch des Fußballsports

Im Kinosaal im Theatergebäude am Domplatz kommt heute Donnerstag, um 20 Uhr abends, ein Vortragsabend für Sportler zur Durchführung. Es spricht der Bereichsschiedsrichterbmann Kastl aus Wien zu den untersteirischen Schiedsrichtern, Fußballspielern und zur Deutschen Jugend über Spielregeln und sonstige Fragen des Fußballsports. Mit Rücksicht auf die Aktualität des Vortrages sind alle Sportfreunde eingeladen.

## Der Rom-Tennispokal

Die Tenniskämpfe um den Rom-Pokal reihen sich in ununterbrochener Folge. Die Lage ist jetzt die, daß Deutschland, was wahrscheinlich ist, die Kroaten bezwingt, Italien, Ungarn und Deutschland mit je 4,2 Punkten gleichauf stehen. Im Augenblick zumindest kann von einer Favoritenmannschaft keine Rede sein. Die Entscheidung wird vielmehr erst in den Rückspielen fallen. Und da diese auf deutschem Boden vor sich gehen, stehen die Aussichten, den Pokal zu gewinnen, für Deutschland gar nicht einmal so schlecht; zum mindesten weitaus besser, als wir zu Beginn der Spielzeit annehmen durften. Die Reihenfolge gestaltet sich nun folgt:

Italien	3	1	2	0	4,2
Ungarn	3	1	2	0	4,2
Deutschland	2	0	2	0	2,2
Kroatien	2	0	0	2	0,4

: Hand- und Fußballwettspiele der Deutschen Jugend in Rann. Am Samstag, den

5. Juni d. J., fanden in Rann ein Handballwettspiel der Sonderschar I gegen die Gefolgschaft I des Bannes Rann statt. Nach überlegenem Spiel konnte die Sonderschar den Kampf mit 16:6 gewinnen. Im Fußballwettspiel der Sonderschar I gegen die Gefolgschaft I blieb ebenfalls die Sonderschar mit 12:0 siegreich.

**: HJ auf dem Reichssportfeld.** Gemäß einer zwischen dem Reichssportführer und dem Gebietsführer HJ Berlin getroffenen Vereinbarung steht der Berliner Hiller-Jugend am ersten und dritten Sonntag eines jeden Monats das gesamte Reichssportfeld mit allen seinen Anlagen zur Verfügung. Am 7. Juni machte die HJ der Reichshauptstadt zum ersten Male hiervon Gebrauch. 5000 Jungen und Mädels bevölkerten vom frühen Morgen bis in die Abendstunden hinein die wundervolle Anlage.

**: Weltmeister Dr. Rudolf Sack** aus Düsseldorf erwies sich beim Wurf-Taubenschießen in Wansee als bester Schütze. Von 100 Tauben erledigte Dr. Sack 93.

**: Der Preis des Generalgouvernements,** das wertvollste Rennen im Generalgouvernement, wird am 2. August durchgeführt.

**: Spaniens Hockeyspielerinnen,** die am Sonntag in Barcelona mit 2:0 über eine BDM-Elf triumphierten, werden am 20. Juni in Stuttgart das Rückspiel liefern.

**: Des Königs Pferd siegte.** Die große Zuchtprüfung der rumänischen dreijährigen Pferde fand im Beisein von König Michael statt. Das wertvolle Rennen endete mit dem Siege von Foisor unter dem Reiter Ilina, der die Farben des königlichen Rennstalles zu dem großen Erfolg trug.

### Als Freiwilliger zur Waffen-SS

Kampferprobt und kampferfahren kamen unsere H-Regimenter aus Polen zurück. Der Geist und die politische Schulung der Männer in Friedenszeiten schuf Kampferaturen, die ihrem Eid gemäß, den sie am 9. November an der Feldherrnhalle geleistet, zu kämpfen und zu sterben wußten. Im Westfeldzug hatten H-Divisionen großen Anteil an den Erfolgen, und Namen wie Arras, Cambrai, Bethune und viele andere werden ein Denkmal in der Geschichte der Waffen-H bleiben. Durch die vielen Kämpfe gestärkt und durch neue Erfahrungen gelehrt, zogen H-Divisionen nach einer Ruhepause in den Balkan. Diese Ruhepause wurde nicht verschlafen. Das bewies die anschließenden Kämpfe, die unsere Divisionen am Balkan ausgefochten.

In der Zwischenzeit waren die Sowjetarmeen an unserer Grenze aufmarschiert, um unser Vaterland meuchlings zu überfallen. Das Auge unseres Führers hatte gewacht und der Befehl zum Angriff kam zur richtigen Zeit. Im Norden und im Süden kämpften unsere Divisionen und schufen sich unvergänglichen Ruhm. Taten und Namen zu nennen ist nicht notwendig, denn jeder Deutsche, ob alt oder jung, verfolgte die schweren Kämpfe, die gemeistert wurden und weiter gemeistert werden. Heute ruft der Führer die Jugend der bergbewohnten Bevölkerung zum Eintritt in die Gebirgstruppen der Waffen-H. Dieser Ruf des Führers darf nicht an Euch vorüber gehen. Als Angehöriger der Gebirgstruppe der Waffen-H bleibst Du in Deinen Bergen und schützt mit der Waffe in der Hand Dein Vaterland. Du überwindest Gipfel und Höhen und zwingst den Gegner nieder, der unser Vaterland bedroht. Allen jenen, die begeisterte Anhänger unserer Bergwelt sind, ist somit Gelegenheit gegeben, ihre Wehrpflicht bei den Gebirgseinheiten der Waffen-H abzuleisten. Insbesondere geht der Ruf an die Angehörigen der Jungmannschaften des Deutschen Alpenvereins und die Mitglieder der Bergwacht.

Eingestellt werden:  
a) Freiwillige auf Kriegszeit (ohne Dienstzeitverpflichtung), vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 45. Lebensjahr, vom 17. bis zum vollendeten 25. Lebensjahr nur für Infanterie, Panzer und Nachrichtentruppen (Funkler);  
b) Freiwillige mit Dienstzeitverpflichtung (4 1/2 Jahre) vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 35. Lebensjahr;  
c) Freiwillige mit Dienstzeitverpflichtung (12 Jahre) vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 23. Lebensjahr.

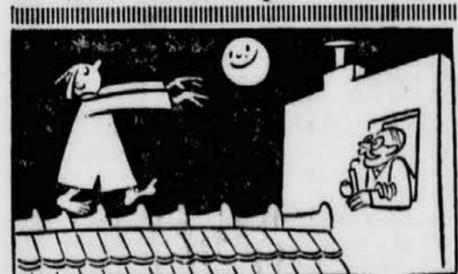
Der Dienst in der Waffen-H ist Wehrdienst!  
Bei Eignung stehen dem Freiwilligen die Unterführer- und Führerlaufbahn sowie verschiedene Sonderlaufbahnen offen. Einberufung zur Truppe erfolgt beschleunigt!  
Annahmuntersuchungen werden jeweils in den Tageszeitungen bekanntgegeben. Meldungen von Freiwilligen werden dort angenommen. Arbeitsbuch und Wehrpaß sind mitzubringen. Außerdem nehmen die zuständigen Ergänzungsstellen ständig schriftliche Meldungen an und übersenden auf Anforderung Merkblätter.

Für den Gau Steiermark ist zuständig: Ergänzungsamt der Waffen-H, Ergänzungsstelle Alpenland (XVIII), Salzburg-Aigen, Gylentormstraße 8.

### Für die Frau

#### Brennessel — vielseitig verwendbar

Von der Brennessel schrieben die Kräuterärzte des Mittelalters sie habe den ersten Platz unter allen Gewächsen zu beanspruchen, denn ihre Wirkung als Arznei wie als Speise sei „ganz gewaltig“. Auch heute noch werden ihre zarten Triebe, als Rohkost oder unter andere Salate gemischt, viel empfohlen. Ihre Blätter geben ein wohlgeschmeckendes spinatartiges Gemüse. Sobald die Blätter gesammelt, gut mit Wasser abgespült und zerkleinert worden sind, ist ihre Eigenschaft, schmerzhaftes Brennen zu verursachen, geschwunden. Den Aufguß der Pflanze verwendet man als wassertreibendes Mittel, äußerlich aufgelegt zur Linderung bei Verbrennungen. Man wendet auch noch, wie in alter Zeit, das Auspeitschen der Haut mit frischem Nesselkraut an, um durch die brennenden feinen Härchen der Blätter die Haut zu reizen und dadurch bei akutem und chronischem Gelenkrheumatismus, Rheumatismus, Lähmungen und Rippenfellentzündungen eine tiefergehende Wirkung auf den Organismus zu erzielen. Gegen alle krampfartigen Leiden der Eingeweide, wie Kolik und Magenkrämpfe, ebenso gegen asthmatische Beschwerden und chronische Katarrhe der Atemwege erweist sich das Nesselkraut in Form von Aufgüssen oder durch Genuß der daraus bereiteten Speisen nützlich.



Verkehrt gelaufen? Das gibt es bei den Altkleidersammelstellen nicht. Die Schilder und Fahnen sind so deutlich sichtbar, daß selbst ein Mondstichtiger den Weg finden würde

### Wirtschaft

## Europa auf eigene Fettbasis

Verstärkter Ölfruchtanbau liefert große zusätzliche Fettmengen — Die Aufgabe des Südens

Innerhalb des künftigen kontinental-europäischen Rohstoffprogramms hat die Landwirtschaft neben der allgemeinen Leistungserhöhung die Aufgabe, abgesehen von der Futtermittel- und Textilfasergewinnung, auch die Lücke in der Fettversorgung zu schließen. Gerade auf dem Fettgebiet hat Deutschland seit 1933 gewaltige Anstrengungen gemacht, um die vorhandene Lücke zwischen Erzeugung und Bedarf zu mindern, mit dem Erfolg, daß bis 1938 allein über die Viehwirtschaft als wichtigste Quelle eine jahresdurchschnittliche Zunahme von 220 000 t Fett erreicht werden konnte.

Damit war bereits vor Kriegsausbruch die frühere Auslandsabhängigkeit von etwa 60% der deutschen Fettversorgung im Jahre 1932 bis auf etwa 40% heruntergedrückt worden. Im Kriege sind diese Bemühungen durch die Umstellung des allgemeinen Milchverbrauches von Vollmilch auf entrahmte Frischmilch, die zu einer Steigerung der Buttererzeugung um 40% führte, weiter verstärkt worden. Die sogenannte Milcherzeugungsschlacht bewirkte eine Zunahme der Milchablieferungen an die Molkereien von 17 Milliarden Liter in 1939 auf 19 Milliarden in 1940/41. Demgegenüber wurden 1933 nur 10 Milliarden Liter Milch abgeliefert. Infolgedessen konnte bereits im Jahre 1940 die Buttererzeugung auf rund 700 000 t erhöht werden gegenüber rund 450 000 t vor 1933. Damit ist Deutschland an die zweite Stelle unter den Erzeugungsländern der Welt gerückt.

82 000 t hochwertige Fette fielen im Durchschnitt der letzten Jahre in Form von Rinder- und Kälbertalg an. Über das Schwein, das im Durchschnitt an der Fettproduktion Deutschlands mit 28% beteiligt ist, wurde durch eine rationellere deutsche Futterwirtschaft die Fetterzeugung ebenfalls systematisch gesteigert.

#### Ölfrüchte sind rentabler

Daneben ist man an den verstärkten Anbau von Ölfrüchten, die bislang mit nur 4% an der deutschen Fetterzeugung beteiligt waren, herangegangen, was um so bedeutsamer erscheint, als mit seiner Hilfe von der gleichen Bodenfläche mindestens die sechsfache Menge an Fett dessen erzielt wird, was durch Futtererzeugung und Viehhaltung, also über den Rinder- und Schweinemagen, möglich ist. Das von einem Hektar Land geerntete Futter ergibt über das Vieh knapp 1 dz Reinfett, während von der gleichen Fläche mittels Rapsanbaus etwa 6 1/2 dz Öl bzw. Reinfett erzielt werden, ganz abgesehen von dem Ölkuchen als Rückstand der Pflanzenölgewinnung, welcher wertvolles Kraftfutter abgibt.

Der Ölfruchtanbau war bei uns sehr vernachlässigt worden und von 133 000 ha auf nur noch 5000 ha im Jahre 1933 zurückgegangen. Die Erzeugungsschlacht hatte die Anbaufläche von Raps und Rüben im Jahre 1937 wieder auf 63 000 ha gesteigert; 1939 waren es 80 000 ha, 1940/41 aber schon 225 000 ha. Eine gewaltige Leistung, die in diesem Jahre weiter auf 300 000 ha getrieben wird. Daneben gehen Bemühungen, Öl aus Maiskeimen und Traubenkernen zu gewinnen;

außerdem werden Versuche mit Sojabohnen und Saflor gemacht.

#### Soja-Anbau hat große Zukunft

Auch für die Versorgung ganz Europas mit pflanzlichen Ölen und Fetten muß eine Zusammenarbeit der einzelnen europäischen Staaten durchgeführt werden, wobei insbesondere Südosteuropa wegen seiner bevorzugten klimatischen Lage für den Ölsaatenanbau eine besondere Aufgabe zugewiesen ist. Dabei erlauben es die schon unter ungünstigen politischen Voraussetzungen erreichten Erfolge im Anbau hochwertiger Ölrohstoffe, zuversichtlich in die Zukunft zu sehen. Nach Angaben von G. Gebhardt (»Europas Wirtschaftsfreiheit«, Verlag Glückauf) stieg die Erzeugung Europas in Sojabohnen im Südosten von 1500 t im Jahre 1932 auf 85 000 t in 1937; gleichzeitig wuchs die Erzeugung von Leinsaat von 106 000 t auf 256 000 t. Der Anbau neuer Ölpflanzen — wie Perilla, Saflor usw. — wird im Südosten ernsthaft geprüft.

Ein vermehrter Anbau von ölhaltigen Pflanzen schränkt die landwirtschaftlich genutzte Fläche Südosteuropas nicht ein, weil etwa 5 Millionen Hektar an ungenutzten Böden unter den Pflug kommen sollen und der Anbau von Sojabohnen die Ackererde bereichert. Hierdurch wird innerhalb der Zweifelderwirtschaft, wie sie in Südosteuropa üblich ist, ein Brachejahr nicht mehr notwendig. Dieses wird durch die Einschaltung der Sojabohne überbrückt.

Ungarn hat mit der Sojabohnenkultur mehrjährige Erfahrungen gesammelt; ebenfalls haben sich die ungarischen Pflanzenveredler mit anderen Ölpflanzen wie Rizinus, Raps, Ölfahb, so daß hier eine gute Grundlage des Ausbaues geschaffen ist. Für den Export von Sojabohnen nach Deutschland sieht man große Möglichkeiten, denn Deutschland hatte seinen großen Sojabohnenbedarf bis in die jüngste Zeit vollständig aus der Mandchurei gedeckt und die Umstellung dieser Importe auf Südosteuropa will Ungarn unter allen Umständen ausschöpfen.

Auch Rumänien hat sich der Sojabohnenkultur verstärkt zugewandt. Serbien, das für den Sojabohnenanbau in hervorragendem Maße geeignet ist, plant schon seit einiger Zeit und jetzt ist in Belgrad eine neue Gesellschaft gegründet worden, die beabsichtigt, in der Macva rund 10 000 Katastraljoch mit Sojabohnen zu bebauen. Da diese Kultur in einer äußerst intensiven Form durchgeführt werden soll, ist der Import größerer Mengen von Kunstdünger aus Deutschland in Aussicht genommen.

Die Erfolge aller Maßnahmen der einzelnen südosteuropäischen Staaten scheinen um so aussichtsreicher, als die Gewinnungsgrundlagen für Pflanzenöle außerordentlich breit sind. Man rechnet mit etwa 3 bis 4 Mill. Tonnen Sojabohnenertrag in Südosteuropa. Hier bahnt sich eine Entwicklung an, die für die europäische Fettversorgung von unschätzbarem Wert ist, wobei die heutige enge Verbindung mit der südosteuropäischen Landwirtschaft mit den mitteleuropäischen Märkten die endgültige Lösung des Fettproblems verbürgt.

× **Neue Lohnsteuertabellen ab 1. Juli 1942.** Für Lohnzahlungszeiträume, die nach dem 30. Juni 1942 beginnen, gelten neue Lohnsteuertabellen. Der Reichsminister der Finanzen hat außer der amtlichen Tagestabelle (Reichsgesetzblatt I vom 14. Mai 1942, S. 297, Reichsteuerblatt 42, S. 515) noch Tabellen für vierwöchentliche, zweiwöchentliche, wöchentliche und vierstündliche Lohnzahlungen aufgestellt. Die neuen Lohnsteuertabellen sind bei dem Verkauf der Reichsdruckerei, Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 106, Postscheckkonto Berlin Nr. 4, erhältlich.

× **Südafrika kann britischen Zinnmangel nicht beheben.** Wie das südafrikanische Wirtschaftsblatt „South African Mining and Engineering Journal“ in Johannesburg berichtet, sind die bisherigen Pläne, nach dem Verlust der Zinnwerke von Ipoh in Malaya durch Entwicklung der südafrikanischen Zinnschmelzereien einen Ersatz zu schaffen, fehlgeschlagen. Der Verlust von Ipoh war für das Empire vor allem deswegen ein so schwerer Schlag, weil sich dort die größte Zinnschmelze der Welt befand. Nach der britischen Katastrophe in Singapur wurden der südafrikanischen Regierung Pläne unterbreitet, in Südafrika eine große zentrale Zinnschmelze für das Empire zu schaffen. Zu diesem Zweck war beabsichtigt die Zinnengewinnung in Südafrika zu erhöhen. Es stellte sich aber heraus, daß selbst die Förderung einer Erz-Konzentrat-Menge von 1000 Tonnen im Jahre zu gering sein würde, um eine solche Zinnschmelze wirtschaftlich zu rechtfertigen. Die gegenwärtige Zinnengewinnung auf dem Gebiet der südafrikanischen Union kann aber vorläufig auch diese Mindestgrenze bei weitem nicht erreichen.

× **Türkei rechnet mit Verdoppelung des Ernteergebnisses.** Nach dem dem Landwirtschaftsministerium zugegangenen Berichten glaubt man annehmen zu können, daß die diesjährige Ernte doppelt so groß sein wird, wie die des Jahres 1941. In den Bezirken am Ägäischen Meer ist mit dem Getreideschnitt begonnen worden.

× **Wirtschaftsverhandlungen zwischen Japan und Französisch-Indochina abgeschlossen.** Die Wirtschaftsverhandlungen zwischen Japan und Französisch-Indochina für das Jahr 1942 haben zu einer vollkommenen Verständigung der beiden Partner geführt.

× **Arbeitsdienstpflicht in der Schweiz.** Für alle männlichen und weiblichen Schweizer Bürger von 16 bis 20 Jahren ist die Arbeitsdienstpflicht eingeführt worden, um die gesamte Jugend zur Mithilfe in der Landwirtschaft heranzuziehen. Durch einen Bundesratsbeschluß vom 28. Mai 1942 sind die Lehrlinge und Lehrtöchter, die bis jetzt nicht arbeitsdienstpflichtig waren, der Arbeitsdienstpflicht unterstellt worden. Die Arbeitgeber aller Wirtschafts- und Verwaltungszweige, mit Ausnahme der Land- und Forstwirtschaft, sind verpflichtet worden, die von ihnen beschäftigten Jugendlichen im Alter von 16 bis 20 Jahren sofort bei den Gemeinden anzumelden.

**GRAUES HAAR wird naturfarbig**  
Haar-Regenerator, Wortmarke Schneeweiss. Verlangen Sie ausdrücklich die **Silberpackung** Einfache Anwendung. — Seit mehr als 25 Jahren erprobt. Vollkommen unschädlich. Erhältlich in Orogenien, Parfümerien etc., wenn nicht vorrätig, Bezug durch den Hauptvertrieb: Josef Hölelmayer, Erzeugung chem.-techn. Artikel, Wien VI., Millergasse 31 Fernruf B 28-8-44

### Aus aller Welt

a. **Nachkommen in der dritten Generation.** Im hinteren Iseltal, am Fuße des Großvenedigers, liegt das kleine Bergdorf Prägraten, das alljährlich von Sommergästen aus allen Teilen des Reiches besucht wird. Die 830 Einwohner dieser Bergsiedlung setzen sich aus 340 Kindern unter 14 Jahren, 60 Erwachsenen über 70 Jahren und 430 Volksgenossen im Alter von 14 bis 70 Jahren zusammen. Trotz dieses Kinderreichtums brachte es diese Berggemeinde bei der gauenigen Straßensammlung auf einen Spendedurchschnitt von 9 RM je Haushalt, womit sie den 3. Platz im Kreisgebiet belegen konnte. Margaretha Unterwurzacher, 87 Jahre alt, ist die älteste Frau dieses Bergdorfes. Über ihr Leben spricht sie wenig. »Ist auch nicht viel dran«, pflegte sie zu sagen. »Zu Hause waren wir nur 13 Geschwister, elf Mädel und zwei Buben. Erst nach neun »Janlen« (Mädchen) rückte der erste Bube an. Das war ein großes Familienfest. So sind wir dann herangewachsen und groß geworden. Im Jahre 1881 habe ich geheiratet. Drei Buben und drei Mädel wurden unserer Ehe geschenkt. Der André und der Michel sind im Weltkrieg gefallen, der Hannes ist im Bergwerk tödlich verunglückt, das Marid ist gestorben und die Anna, die hats im engen Bergtal nicht gelitten, sie ist ausgewandert. So bin ich dann alt geworden, und als mein Mann starb, war ich ganz einsam und allein. Von meinen Geschwistern haben nur sechs geheiratet. Aus ihren Ehen entstammen aber 200 heute noch lebende Nachkommen. Von den vielen Dorfkindern, die jeden Tag zu mir kommen, sind immer einige darunter, die Großtante, Großmutter oder Tante zu mir sagen können.«

**Fußgänger müssen die äußerste rechte Seite der Fahrbahn benutzen, wenn Fahrräder, Handkarren und dergleichen mitgeführt werden.**

### Auch im Urlaub

wollen Sie die „Marburger Zeitung“ lesen!

Wenn Sie verreisen, melden Sie Ihre neue Anschrift (Anschriftänderung) dem zuständigen Postamt.

„Marburger Zeitung“ Vertriebs-Abteilung



**Kein Haus im Unterland ohne „MARBURGER ZEITUNG“**

### Mehrere Arbeitspferde

ca 165 cm hoch, über 600 kg schwer, sofort zu kaufen gesucht. Angebote an: Energieversorgung Südsteiermark A. G. Bergbaue, Einkaufsabteilung, Trifail. 5366

### Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Nr. 83 vom 4. Juni 1942 Einzelpreis 10 Rpf.

Erhältlich beim Schalter der **Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H.** Marburg/Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung« IN CILLI, Adolf-Hitler-Platz 17, Buchhandlung der Cillier Druckerei IN PETTAU, Herr Georg Pichler, Ungartorgasse und bei den sonstigen Verkaufsstellen. Bezugspreis: Monatlich RM 1.25 (stets im voraus zahlbar). Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung« und im Verlag, Marburg-Drau, Badgasse 6, angenommen.

**Stadttheater Marburg/Drau**

Donnerstag, den 11. Juni, 20 Uhr  
**Erstaufführung**  
**Boccaccio**  
 Komische Oper in 3 Akten von Franz v. Suppé

Freitag, den 12. Juni, 20 Uhr: 5256  
**Lisa, benimm dich!**  
 Ein musikalisches Lustspiel in einem Vorspiel und 3 Akten von Ernst Friese und Ludwig Weys. — Musik von Hans Lang.

**Amtliche Bekanntmachungen**

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

**Ausgabe von Heu auf der Wurzel**

Es wurde festgestellt, daß verschiedene Personen, welche zum Aufkauf von Heu nicht berechtigt sind, vom Erzeuger Heu auf der Wurzel gekauft haben.

Ich mache aufmerksam, daß jegliche Abgabe von Heu, ob auf der Wurzel oder gemäht, an nicht aufkaufberechtigte Personen oder Firmen verboten ist.

Die Übertretung der Vorschriften durch Käufer, wie auch Verkäufer, wird strengstens bestraft.

Alle bisher dieser Art zugesagte Abgaben von Heu sind ungültig. Das Heu darf weder abgegeben noch angenommen werden. Alles im Betriebe nicht unbedingt notwendige Heu ist an die zugelassenen Erfassungsverteiler abzugeben. 5477

Graz, den 6. Juni 1942.  
 Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft  
 gez.: HAINZL.

**BURG-KINO** fernrut 22-19  
 heute 16, 18.30, 21 Uhr

**Sonntagskinder**  
 Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen  
 Kulturfilm und neueste deutsche Wochenschau!

**ESPLANADE** fernrut 25-29  
 Heute 16, 18.30, 21 Uhr

**Golowin geht durch die Stadt**  
 Für Jugendliche nicht zugelassen!

**Kleiner Anzeiger**

Jedes Wort kostet 10 Rpf das fettgedruckte Wort 20 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben in Wort. Ziffergebühr (Kennwort) 20 Rpf bei Stellengesuchen 20 Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf Porto berechnet. Anzeigen-Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. «Kleine Anzeigen» werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch in rühmlichen Briefmarken) entnommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.-

**Feisch-Gemüse**

aller Art, vom Produzenten, wird täglich in jeder Menge gekauft und abgeholt. 5467

**JOHANN KORASCHIA — MARBURG,**  
 Tegethoffstraße 45.

**Verschiedenes**

Die Firma Jos. Ullaga Nachf. J. Szinicz, Marburg, gibt bekannt, daß das Geschäft vom 15.—24. Juni wegen Gefolgschaftsurlaub geschlossen bleibt. 5473-1

Junges Ehepaar sucht dringend Zimmer und Küche, nur sehr rein, auch Umgebung Marburgs. Gefl. Anträge erbeten unter »F. F. M.« an die Verw. 5380-6

Tausche Garçon-Wohnung im Stadtzentrum mit gleicher, irgendwo in der Ostmark. Angebote unter »Zentrum« an die Verwaltung. 5468-1

**Stellengesuche**

Hausverwaltungen übernimmt Fachmann. Anträge unter »R. S. 9642« an die Verw. 5438-7

Tausche neue Klavierharmonika, 80 Bässe, für ein gutes Piano gegen Aufzahlung. Adr. Verw. 5420-1

Deutsche Kanzleikraft mit Praxis sucht per 1. 7. in Marburg Stelle. Gefl. Anträge erbeten unter »Pflichtbewußt« an die Verw. 5458-7

**Realitäten**

Suche Grundstück in oder bei Marburg aus Privathand zu kaufen. Anträge unter »G. K. 96« an die Verw. 5437-2

Lehrmädchen aus Trifall sucht Posten in einem Gemischtwarengeschäft. Hat 2. Kl. Hauptschule und versteht etwas Deutsch. Anträge unter »Lehrling« an die Verw. 5449-7

Tausche Grundstück in Graz geg. mögl. Einf.-Haus in Marburg. Anträge unter »H. T. 964« an die Verw. 5436-2

Erzieherin sucht tagsüber Stelle zu Kinder. Adr. Verw. 5463-7

**Zu kaufen gesucht**

Schlafzimmer, vollständig und gut erhalten, zu kaufen gesucht. Anträge unter »Reinz« an die Verw. 5457-3

**Offene Stellen**

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Zu kaufen gesucht eine gut erhaltene Küchen- oder Dezimalwaage mit einigen Gewichten. Aloisia Prasser, Am Stadtgraben 3, Marburg. 5459-3

Ehrliche, fleißige Bedienerin sucht Foto Makart, Herrengasse 20/I. 5418-8

Ein Pferd und Wagen werden dringend zu kaufen gesucht. Petz, Gasthaus Tement, Adolf-Hitler-Platz 3. 5454-3

Ältere, selbständige Hausgehilfin wird dringend gesucht. Adr. Verw. 5461-8

Komplettes Kinderbett, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Remitz, Brahmstraße 4. 5470-3

Bauernochter wird als Haushälterin für eine Hauswirtschaft gesucht. Anträge mit Bild unter »Gute Zukunft« an die Verw. 5471-8

Küchentisch zu kaufen gesucht. Riedl Franz, Lendorf 31. 5476-3

Kontoristin, auch Anfängerin, der deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, für Fabriksbüro gesucht. Schriftl. Anträge an Chem. techn. Fabrik Unio-Gesellschaft in Marburg-Drau, Landwehrgasse 23. 5465-8

Elfenbeinschachspiel, Elfenbeinschnitzereien, Japan-China-Porzellan (Teller, Vasen), schöne Bronzen usw. von Sammler gesucht. Angebote unter »2000« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli. 5415-3

Kellnerlehrling wird mit voller Verpflegung aufgenommen. Bahnhofrestauration Pragerhof. 5434-8

**Zu verkaufen**

Guterhaltene Gitarre um 35 RM zu verkaufen. Sawernik Josef, Fröbhelgasse 9. 5453-4

Hausgehilfin mit Kochkenntnissen wird sofort aufgenommen. Ernst Gert, Lebzelter, Marburg, Herrengasse 13. 5400-8

Eine Obstmühle, RM 143.— eine Wein- und Obstpresse, 225 Liter Korbinhalt, fabriksneu, um 270 RM zu verkaufen. A. Urban, Fried.-L.-Jahn-Platz 1/II. 5469-4

Wachmänner für die besetzten Gebiete im Westen gesucht. In Betracht kommen in erster Linie Rentner, Pensionisten und einsatzfähige Invalide, sowie auch Arbeitskräfte, welche nicht in einem festen Arbeitsverhältnis stehen. Bewerber, welche bereits in einem kriegswichtigen Arbeitsverhältnis stehen, oder dafür in Frage kommen, scheidet aus. Unbescholtenheit ist Voraussetzung. Anfragen sind an die zuständigen Arbeitsämter zu richten. Nähere Auskünfte durch die Dienststelle in Graz, Alte Poststraße 107, Thiel Rudolf, Werbeleiter. 2609-8

Lastenauto, 5 Tonnen, Kipper, fahrbereit, zu vermieten, event. auch zu verkaufen. Anträge unter »Kipper« an die Verw. 5466-4

**Funde - Verluste**

Füllfeder »Kaweko« auf dem Wege von Pesek, Rotwein, nach Pickerdorf—Lembach verloren. Eingraviertes Name »Tautz Richard«. Abzugeben gegen Belohnung im Friseurgeschäft Tautz Richard, Marburg. 5462-9

Hobelbank, ganz neu, aus vollkommen hartem Holz, ist um 200 RM zu verkaufen. — Georg Kobale, Windischfeistritz. 5238-4

**Für Führer, Volk und Vaterland**  
 fand unser innigstgeliebter Sohn, Bruder und Onkel

**ROHSTOFF**

**ALTKLEIDER-UND SPINNSTOFF-SAMMLUNG 1942**  
 1.—15. JUNI

Deine Spende... In Schränken, Truh'n, Kommoden, Kisten liegt viel, worin die Motten nisten. Den Rohstoff spendet massenhaft! Ihr helft der deutschen Kriegswirtschaft!

und ihre Verwendung

Aus Altem Neues wird gewonnen, nur für die Front wird es gesponnen! Es soll dies Wirken allgemein für Väter, Söhne, Gatten sein!

DER REICHSBEAUFTRAGTE DER NSDAP. FÜR ALTMATERIALERFASSUNG 6

Gesucht werden per sofort

**ZWEI Schwachstromtechniker**

für Betreuung und Buchungsarbeiten neuartiger Buchungsmaschinen. Herren, die ihren charakterlichen Eigenschaften nach befähigt erscheinen, werden in einem kostenlosen Lehrgang mit dem technischen Aufbau dieser neuartigen Buchungsmaschine vertraut gemacht. Bewerbungsschreiben mit den üblichen Unterlagen sind zu richten unter Kenn-Nr. 45.345 an die Verw. d. Bl. 5286

**Einladung zur ordentlichen Hauptversammlung**  
 für das 78. Geschäftsjahr,  
 welche am Dienstag, den 23. Juni 1942, um 19.30 Uhr, im Hotel »Adler«, Marburg, Burgplatz 3, stattfindet.

**TAGESORDNUNG:**

1. Eröffnung und Feststellung der Beschlußfähigkeit.
2. Wahl des Protokollführers und zwei Beigläubiger.
3. Bericht des Vorstandes und Vorlage der Jahresabschlussrechnung unter Berücksichtigung der Verordnung des C. d. Z. vom 10. 3. 1942.
4. Bericht des Aufsichtsrates.
5. Genehmigung der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung sowie Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
6. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
7. Satzungsänderungen.
8. Ergänzungswahlen für den Vorstand und Aufsichtsrat und Neuwahl der Einschätzungskommission.
9. Feststellung der Höchstsumme von Darlehen und Krediten die einem einzelnen Genossenschafter durch den Vorstand allein oder durch gemeinsamen Beschluß des Vorstandes und Aufsichtsrates gewährt werden kann. 5472
10. Allfälliges.

Falls im Sinne des § 25 der Statuten Pkt. 18, die zur Beschlußfähigkeit nötige Hälfte der Mitglieder nicht zur angesetzten Stunde erscheint, findet lt. § 25 Pkt. 18 der Statuten, am gleichen Tage, um 20.30 Uhr, eine neue Hauptversammlung mit der gleichen Tagesordnung statt, die ohne Rücksicht auf die Anzahl der anwesenden Mitglieder beschlußfähig ist.  
 Marburg/Drau, den 3. Juni 1942.  
 Für den Vorstand der Volksbank  
 KARL PUGEL, e. h., Obmann.

Wir suchen für unsere Gefolgschaftsmitglieder

**MÖBLIERTE ZIMMER**

zur Überbrückung der Zeit bis wir entsprechende Wohnungen bereitstellen können. Wir richten an die Wohnungsinhaber Marburgs die dringende Bitte, unseren Gefolgschaftsmitgliedern Zimmer für kurze Zeit zu vermieten. Für klaglose Abwicklung des Mietverhältnisses und tadelloses Benehmen unserer Männer und Frauen übernehmen wir jede Garantie. Wir bitten den Erfordernissen des Krieges und den schwierigen Wohnverhältnissen arbeitender Menschen Rechnung zu tragen. Angebote bitten wir zu richten unter »Großes Industrieunternehmen« an die Verwaltung des Blattes. 5142

Jeder Untersteierer liest die Marburger Zeitung!

**Karl Harz**  
 44-Schütze,  
 im 19. Lebensjahre an der Ostfront den Heldentod. Getreu seinem Fahneid erfüllte er seine Pflicht.  
 Marburg/Drau, den 10. Juni 1942.  
 In stolzer Trauer: Karl und Antonia Harz, Eltern; Alois Harz und Franz Lorentschitsch, Brüder; Elise Lorentschitsch, Schwägerin, im Namen aller übrigen Verwandten. 5455

Schmerzerfüllt geben die Unterzeichneten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß ihr innigstgeliebter, unvergeßlicher Vater, Großvater, Schwiegervater, Onkel und Bruder, Herr

**Josef Pschenitschnig**  
 Besitzer, Gastwirt, Fleischer und Bierdepositeur,  
 im 61. Lebensjahre, am 9. Juni, verschieden ist.  
 Das Leichenbegängnis des unvergeßlichen Dahingeshiedenen findet Donnerstag, den 11. Juni 1942, um 17 Uhr, aus dem Trauerhause in Unterdrauburg, auf dem Ortsfriedhof statt. 5456  
 Unterdrauburg, den 10. Juni 1942.  
 In tiefer Trauer: Sophie, Asti und Elli, Töchter; Hans und Pepo, Schwiegersöhne; Pepi, Loisi, Stanislaus und Hans, Enkelkinder, im Namen aller übrigen Verwandten. 5456

Hart und schwer traf uns die noch unfaßbare Nachricht von dem Heldentode unseres lieben und treuen Sohnes, Bruders und Neffen, des

**Leopold Lubetz**  
 Inhaber des E. K. II.  
 Er fiel in soldatischer Pflichterfüllung im Alter von 22 Jahren im Osten für Führer, Volk und unser Großdeutschland!  
 Wer diesen aufrechten Jungen kannte, wird unser großes Opfer ermaßen. 5479  
 In tiefstem Schmerz: Martin Lubetz und Frau Sofie, geb. Meisen; Obergefr. Martin Lubetz, z. Zt. im Felde; Liselotte Lubetz.  
 Düsseldorf, den 4. Juni 1942.  
 (Immermannstraße 67.)  
 Düsseldorf-Holthausen, Marburg/Drau, Graz, Wien, St. Veit/Glan (Kärnten), Viersen.

Für die vielen Beweise innigster Anteilnahme, für das liebevolle Geleite und die zahlreichen Blumenspenden anlässlich des Todes meines allzufrüh dahingeshiedenen, innigstgeliebten Mannes, Herrn

**Alois Munda**  
 spreche ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus. 5464  
 Besonderen Dank allen lieben Verwandten, den guten Nachbarn, dem Hausherrn und den Sängern.  
 Marburg, am 10. Juni 1942.  
 Die tieftrauernde Gattin CÄCILIE MUNDA.